

anstifter

Magazin der Stiftung Liebenau

3 | 2020



**Sozial – digital:
zukunftsweisendes
Zusammenspiel** 16

**Start für ambulante
Pflegepraxis** 26

**Patin für Kinder
in Bulgarien** 30

Inhalt

- 3 Editorial
- 31 Impressum
- 32 Spot an: Melanie Rosenberger

Stiftung Liebenau

- 5 Das etwas andere Jubiläum
- 8 Gratulation an langjährige Mitarbeiter
- 10 Impuls: Wir haben uns verändert
- 11 Eine Frage an viele Mitarbeitende
- 12 kurz und knapp

Schwerpunkt:

Sozial – digital:

zukunftsweisendes Zusammenspiel

- 16 Die Organisation wird sich verändern!
- 18 Digitale Brücken zum Patienten
- 19 Technik ergänzt Menschlichkeit
- 20 Plattform: mitpflegeleben.de
- 20 Nationale Strategie für Digitalisierung
- 21 Berufliche Bildung wird digital
- 22 Digitale Beispiele in der Umsetzung
- 24 Digitalisierung in der Stiftung 

Aus der Praxis

- 26 Kein Lockdown für den Glauben
- 26 Pilotprojekt: Ambulante Pflegepraxis
- 27 Ein neues Zuhause in Mengen
- 27 Owingen bekommt Lebensräume
- 28 Fachkräfte starten Ausbildung am BBW
- 28 Azubis unterstützen Schule in Uganda
- 29 Viele Herzen zum Dank 
- 29 Patin unterstützt Kinder in Bulgarien
- 30 Hotel Kapellerhof ist „corona-fit“
- 31 Wir sagen Danke!

 *Text in Leichter Sprache*

Mit dem Anstifter informieren wir regelmäßig über Ereignisse, Themen und Projekte in der Stiftung Liebenau. Dazu verwenden wir personenbezogene Daten. Sie werden mit der nötigen Sorgfalt und unter Beachtung des gesetzlichen Datenschutzes verarbeitet. Für Informationen über die gespeicherten Daten, zur Ergänzung, Korrektur oder Löschung wenden Sie sich bitte an die Redaktion. Weitere Informationen über unsere Datenschutzmaßnahmen finden Sie hier: www.stiftung-liebenau.de/datenschutz.



150 Jahre Stiftung Liebenau: Am 15. Oktober wurde an allen Standorten gefeiert. Und auch im Netz.



Digitalisierung hält Einzug in der Stiftung Liebenau: Wie moderne Technologie die Pflege und Betreuung von Menschen ergänzt.



Ein guter Schritt in die Zukunft. Junge Menschen haben im Berufsbildungswerk und im Regionalen Ausbildungszentrum ihre Ausbildung gestartet.



Eine engagierte Bewohnerin verschenkte selbst genähte Herzen – als Dank an Menschen, die in der Corona-Krise für andere da waren.

Infos online

Themendossier:

Informieren Sie sich umfassend in unseren Themendossiers „Sozial digital“, „Arbeiten“, „Den Menschen zugewandt“, „Medizin und Gesundheit“, „Gute Arbeit“, „Besondere Familien“ und „Wohnen“ unter www.stiftung-liebenau.de/themendossiers

„Anstifter“ als e-book:

www.stiftung-liebenau.de/anstifter

Newsletter „Liebenau inklusiv“

Bestellen Sie den Newsletter „Liebenau inklusiv“ unter www.stiftung-liebenau.de/inklusion



Gefällt mir!

Auf Facebook und Instagram versorgen wir Sie mit Neuigkeiten, Veranstaltungstipps und Wissenswerten aus der Stiftung Liebenau. Einfach reinklicken, liken und teilen. Sie finden uns auf beiden Kanälen über den Suchbegriff „Stiftung Liebenau“.



Wie ist Ihre
Meinung?
Die Vorstände der
Stiftung Liebenau
freuen sich auf
Ihre Rückmeldung:
vorstand@
stiftung-liebenau.de

Liebe Leserin, lieber Leser,

ein besonderes Jahr geht dem Ende entgegen. Ein Jubiläumsjahr sollte es für uns in der Stiftung Liebenau werden, als Corona-Jahr wird es in die Chronik einziehen. Da sei ausnahmsweise in diesem Magazin an Bertolt Brecht erinnert und an seine „Ballade von der Unzulänglichkeit menschlichen Strebens“: „Ja, mach nur einen Plan. Sei nur ein großes Licht. Und mach dann noch ‘nen zweiten Plan, geh’n tun sie beide nicht.“ Viele Pläne wurden in diesem Jahr geschmiedet, verschoben, überarbeitet und schließlich aufgegeben, private wie geschäftliche. Neben den vielen Veranstaltungsabsagen hat die Pandemie auch größere Projekte in Frage gestellt.

Hart getroffen hat es zum Beispiel die jungen indischen Krankenschwestern, die nach langjährigen Vorbereitungen in diesem Jahr endlich ihre Arbeit in deutschen Pflegeeinrichtungen beginnen wollten. Und selbst den Pflegeroboter Pepper, der im Sommer erstmals zum Einsatz kommen sollte, hat das Virus vorübergehend lahmgelegt. Die Studenten, die ihn programmieren wollten, konnten zum Arbeiten nicht in die Hochschule kommen.

Aber es gab und gibt in diesem Jahr auch Themen, Bereiche, Momente, in denen das Coronavirus keine Rolle spielt. Und die es wert sind, genauer angeschaut zu werden. Die Grünen Betriebe zum Beispiel. Blumen, Gemüse, Obst

und Getreide wurden wie in jedem Jahr gesät, gepflanzt, geerntet und verarbeitet. Die Beschäftigten im Liebenauer Nähwerk brachten es mit ihren Taschen-Unikaten zu lokaler Berühmtheit. Auch in Sachen Digitalisierung sind wir einige Schritte weiter vorangekommen – manches konnte aufgrund der Corona-Pandemie sogar beschleunigt werden. In langen und schwierigen Verhandlungen wurde auf einen Tarifabschluss für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Liebenau Leben im Alter hingearbeitet. Und überall in Wohngruppen, Schulklassen, Werkstätten und ambulanten Diensten wurde das ganze Jahr über Tag für Tag dafür gesorgt, dass Menschen gut leben konnten, dass sie Zuwendung, Anerkennung und Sicherheit bekommen haben. Auch unter Corona-Bedingungen. Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sei Dank dafür.

Was uns besonders freut: In diesem Jahr haben mehr junge Menschen als sonst Ausbildungsplätze in der Stiftung Liebenau gesucht und gefunden. 185 junge Männer und Frauen haben im Herbst ihre ersten Ausbildungstage in unseren Einrichtungen erlebt. Viele davon haben sich für einen sozialen Beruf entschieden. Eine kluge Entscheidung, denn gerade in den vergangenen Monaten hat sich erneut gezeigt, wie wichtig die Arbeit für und mit Menschen ist und bleibt. Auch und besonders in Krisenzeiten.



Das etwas andere Jubiläum

Ein Jahr der Begegnung sollte das Jubiläumsjahr 2020 für die Stiftung Liebenau werden, mit Festen, Fachveranstaltungen, gemeinsamem Erinnern und In-die-Zukunft-Schauen. Und tatsächlich findet trotz Corona einiges davon statt. Die moderne Medienwelt macht es möglich. Dass man ein Jubiläum auch im Internet feiern kann, zeigt die **Website 150jahre.stiftung-liebenau.com**. Sie erzählt Geschichte und Geschichten, in Bildern, Texten und im Film und bietet Platz für Glückwünsche und Grüße. **Grußworte** unterschiedlichster Stiftungsbegleiter wurden mit Kamera und Mikrofon eingefangen. Aus einigen dieser Grußworte zitieren wir auf diesen Seiten.

„...finde es großartig, was die Stiftung Liebenau geleistet hat.“

Ursula van Endert, Ehrenamtliche im Stationären Hospiz in Friedrichshafen

Ein digitaler Ausstellungsrundgang ersetzt den Besuch vor Ort (www.stiftung-lieb-enaue.de/ausstellung). In kurzen Video-Clips zeigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihre Lieblingsbilder, berichten von Ereignissen und Entwicklungen aus 150 Jahren Stiftung Liebenau. Herausgekommen ist ein bunter Strauß aus Fakten und Anekdoten. So erfährt man etwas über das „Key-Visual“ der Ausstellung, einen besonderen Rollstuhl, die Geschichte des Schlosses, die Rolle der Ordensschwester, einen unbekanntem Mann mit Pfeife, die medizinische und technische Entwicklung, über die Euthanasie, das internationale Engagement und den Weg zur Inklusion. Das hat auch den Beschäftigten der Arbeitswelten gefallen, die sich noch vor der

„... aus der Gründung einer Pflegeanstalt eine der modernsten europäischen Gesundheits-, Bildungs- und Sozialstiftungen gemacht.“

Prof. Dr. Joachim Rogall, Vorstandsvorsitzender des Bundesverbands Deutscher Stiftungen

„Es ist wichtig für den Zusammenhalt und das Miteinander, dass sich jeder Mitarbeitende als Teil der Stiftungsfamilie fühlen kann.“

Markus Ebenhoch, Vorsitzender der Mitarbeitervertretung der Stiftung Liebenau

Pandemie die Ausstellung im Schloss angeschaut hatten. Ihr Fazit: Die Ausstellung ist sehr interessant, vor allem, wie es in Liebenau früher mal ausgesehen hatte.

Wer lieber gemütlich in der Sofaecke durch die Geschichte blättern mag, wird an dem neuen **Buch** zu 150 Jahren Stiftung Liebenau Gefallen finden. „Mutig, menschlich, mittendrin.“ So haben die Autoren Johannes Martius und Michael Kamp ihr Werk betitelt, in dem sie bildreich die Geschichte der Stiftung und ihrer Arbeit von den Anfängen bis heute erzählen. Sie beschreiben die Ausgangssituation im 19. Jahrhundert, als, bedingt durch Industrialisierung und Landflucht, bewährte soziale Netze auseinanderbrachen und neue Antworten auf soziale Notlagen dringend gebraucht wurden. Im Buch begleiten sie die Stiftung durch Wachstums- und Krisenzeiten und durch die grausame Zeit der „Euthanasie“ in der Zeit des Nationalsozialismus, die Hunderte Liebenauer das Leben gekostet hat. Die Entwicklung der Fachlichkeit bis heute und die Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft sind Thema der zweiten und dritten Kapitel und ergänzen so die bisher erschienen Schriften zur Stiftungsgeschichte.

„Träger wie die Stiftung geben unserem gesamten sozialpolitischen Engagement Hand und Füße. Damit wird greifbar, wofür wir eintreten im Dienste der Menschen.“

Prälat Dr. Peter Neher, Präsident des Deutschen Caritasverbandes

„Ein ganz großer positiver Faktor für unsere Gesellschaft ist, dass Menschen in der Stiftung Liebenau Arbeit und eine sinnvolle Aufgabe finden.“

Elisabeth Kugel, Bürgermeisterin von Meckenbeuren

Dass man trotz aller Corona-Beschränkungen gut feiern kann, zeigt das stiftungsweite Familienfest am 15. Oktober. An den verschiedenen Standorten blieb man zwar unter sich. Doch eine **Jubiläumsshow** im Internet brachte Menschen der verschiedensten Standorte zusammen und entschädigte so ein wenig für die vielen ausgefallenen Feste und Feiern im Jubiläumsjahr (mehr über die Jubiläumsshow siehe S. 6-7).

Persönliche Erinnerungen finden sich in einer Sammlung von Geschichten. Erinnerungen an Begegnungen: Der Bundespräsident, der zum ersten Mal einen Rollstuhl tanzen sieht. Der Alte, der ein bulgarisches Mädchen kennen lernt. Die Pflegerin, die eine aggressive Gans besänftigt. Der Heilerziehungspfleger Ulrich Schleicher, der über viele Jahre Erlebnisse in Wohngruppen gesammelt hat und dabei deutlich macht, dass sein Beruf sehr viel Vergnügen machen kann. Zum Beispiel bei der Erinnerung an Wolfgang B. (Name geändert), als er mit einem Kollegen auf dem Balkon stand. Es war dunkle Nacht und sie rauchten die letzte Zigarette zusammen, als Wolf-

„Alles Gute für die nächsten 150 Jahre und auf weitere gute Zusammenarbeit mit dem Land Vorarlberg!“

Mag. Markus Wallner, Landeshauptmann von Vorarlberg

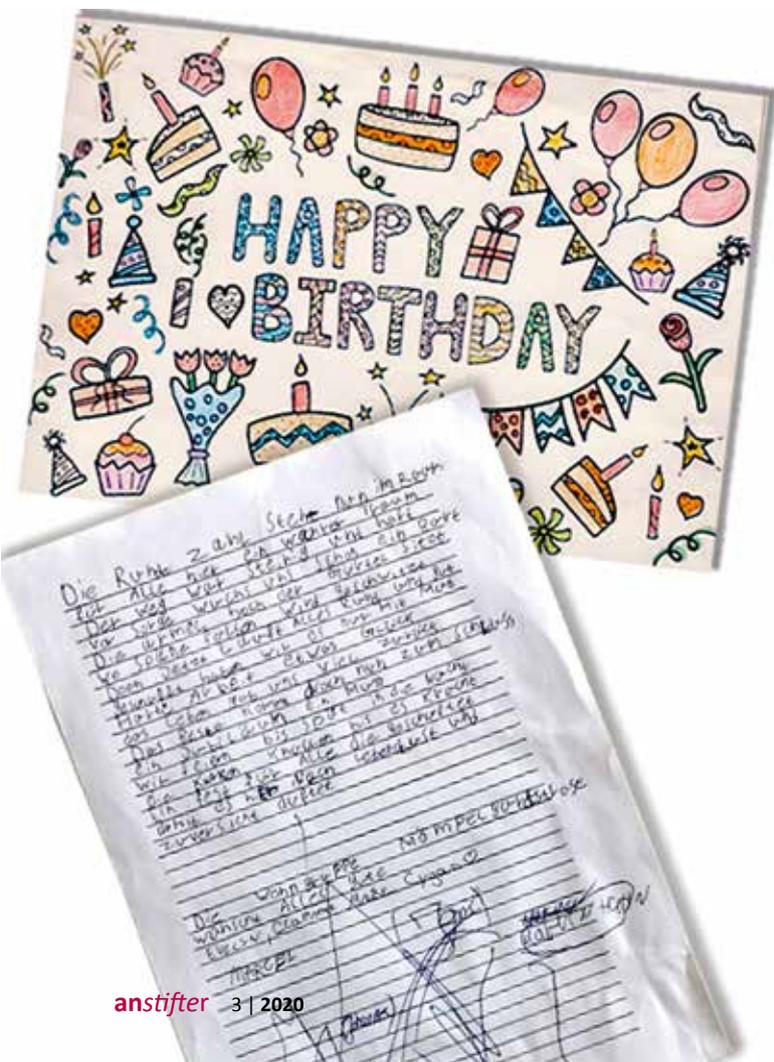
gang in den Himmel deutete und meinte: „Schau, das dort ist der Große Essenswagen!“ Essen scheint überhaupt ein wichtiges Thema gewesen zu sein. Zumindest auch für Helmut C. (Name geändert). Der erzählte nach seiner Neuaufnahme seine Geschichte: „Und gleich nach der Geburt kam ich in den Brotkasten!“

Die Redaktion wünscht sich noch viel mehr von solchen Erinnerungen! **150 Geschichten** sollen es bis zum Ende des Jubiläumsjahres noch werden. 100 sind es jetzt. Wer noch dazu beitragen möchte, die 150 voll zu machen, kann seine Geschichte per Post, per Mail oder per Telefon erzählen. Oder über die Website 150jahre.stiftung-liebenau.com

„Bleibt nah am Menschen – gerade in der heutigen Zeit!“

Ursula Cantieni, Schauspielerin und Stiftungsbotschafterin

Alles zum Jubiläum auf einer Seite:
150jahre.stiftung-liebenau.com





10



9



8

Der 15. Oktober ist ein besonderes Datum für die Stiftung Liebenau: An diesem Tag vor 150 Jahren wurde die „Pfle- und Bewahanstalt für Unheilbare in Liebenau“ feierlich eröffnet. Ein besonders runder Geburtstag also – und der wurde 2020 an allen Standorten gefeiert, mit üppigen Jubiläumstorten und fantasievollen Glückwünschen (1, 4, 6). Aus Liebenau selbst kam eine Geburtstagsüberrraschung besonderer Art: Eine Jubiläumsshow als Livestream im Internet brachte Menschen aller Standorte zusammen. Souverän moderiert von Verena Rehm und Daniel Krüger (2), wurde live zum Geburtstagskaffee in den Vorstandsbereich geschaltet. Dr. Joachim Senn, Vorsitzender des Aufsichtsrates (3), sprach über die Stiftung Liebenau, ihre Geschichte und über die Herausforderungen der Zukunft.



7



6

So feiert die Stiftung Liebenau



In Live-Reportagen wurde in Werkstätten und Gewächshäuser geschaut (7). Dual Studierende hatten sich mit der Filmkamera in verschiedenen Einrichtungen umgesehen und präsentierten sogar eine Reise in die Vergangenheit (9). In unterhaltsamen Studiotalks gaben Mitarbeitende ungewöhnliche Einblicke in ihre Arbeit. Für stimmungsvolle Musik sorgten zwei Lehrer der Don-Bosco-Schule (8). Rätselspaß gab es beim Stiftungsquiz (5) – nicht nur für die Studiogäste, sondern auch für die Zuschauer, die über Facebook und Youtube mitraten konnten. Konzentriert wurde in der Regie (10) dafür gesorgt, dass im Studio und vor den Monitoren fröhlich gefeiert werden konnte. Wer die Show noch sehen möchte, findet sie hier: www.stiftung-liebenau.de/liveausliebenau





▪ **Stiftung Liebenau**

20 Jahre: Heinrich Autenrieth, Susanne Brezovsky, Frank Moscherosch, Axel Sans, Stefan Sprenger, Dagmar Ulrich, Rainer Wöhrle

25 Jahre: Martin Fundinger, Christoph Sedlmeier

30 Jahre: Ulrich Kuhn, Hans-Jürgen Paul

35 Jahre: Hans-Peter Diemer

▪ **Liebenau Teilhabe**

20 Jahre: Claudia Eubell, Alexandra Fischer, Barbara Gorski, Antje Heinle, Caren Hofert, Grit Hofrichter, Harald Hummler, Martina Kapler, Ulrich Kees, Yvonne Kick, Georg Nothacker-Lüdke, Michaela Pianet, Elvira Roll, Margarita Rottmar, Tobias Schiebel, Karin Schmidt, Anna Schobloch, Ulrike Schuler, Ulrike Stutzmüller, Alexandra Vetter, Thomas Wiedenmann, Florian Wielath, Manuel Wirth, Jeanette Wöhrle, Anne Wölfle

25 Jahre: Susanne Aggeler, Petra Bischoff, Ingeborg Bretzel, Sonja Christian, Cornelia Denzler, Sabine Heine, Sylvia Krehl, Angelika Link, Frank Mahle, Andreas Müller, Georg Solymar, Vera Stankovic, Ursula Steinhauser, Hildegard Stumm, Mike Vetter, Elvira Wegner

30 Jahre: Kimberley Ablner, Christine Beck, Hermann Engbers, Ulrike Gleich, Markus Hagenburger, Christine Immisch, Gabi Lesnik, Iris Maucher, Manfred Mitter, Eva Müllerschön, Nicola Pedrazzoli, Klaus Rauch, Josef Reger, Ursula Reitzel, Maria Rundel, Elisabeth Wannemacher, Dorothea Wehle-Kocheise, Gebhard Weiß, Klaus Weissenrieder, Jürgen Wetzels-Koch, Dieter Wiedenmann, Markus Würth

35 Jahre: Eberhard Bleher, Wolfgang Gleich, Margret Hagel-Brauchle, Helga Ilg, Jürgen Kluckert, Barbara Mittelberger, Angelika Pux, Brigitte Sauter

40 Jahre: Ulrich Gebert, Susanne Nerdinger, Markus Schababerle, Ingrid Schäfler

▪ **Liebenau Lebenswert Alter und Liebenau Leben im Alter**

20 Jahre: Alwine Appenmaier, Ayse Aydin, Christa Bereuter, Sanja Blagojevic, Nina Blank, Vera Bojko, Jadranka Cangl, Angelika Dietmann, Maria Dzeperu, Heidi Fritz, Beate Graser, Rainer Grünbaum, Kerstin Hauck, Olga Jotzo-Snagowski, Maria Kaiser, Wilfried Keßler, Rosa Kieble, Roland Mehret, Izet Music, Dagmar Niedermeier, Eva Pahl, Sieglinde Riegger, Doris Ries, Sylvia Saile, Anja Schäfer, Sylvana Schlösser, Sr. Willebirg Schwarz, Kerstin Selchow, Katarina Sokcevic, Sibylle Spoor, Silke Stamp, Iris Steinhauser, Daniela Übelhör, Helena Wolf, Sylvia Zerbe

25 Jahre: Sandra Brielmaier, Susanne Eiermann, Harald Enderle, Klara Fehr, Brunhilde Geiger, Beatrice Halder, Monika Kasperek, Gerda Knöpfler Gabriele Langer, Rosa Malsam, Michael Marschall, Gabriele Schlegel, Claudia Schnell, Claus Schwab, Anita Späth, Evelin Schwede, Beate Stoll, Lilli Weingärtner

30 Jahre: Petra Bauhofer, Monika Grunert, Monika Herzer, Bernhard Hölzle, Ingelore Höse, Rita Hotz, Silvia Jochim,

Wir gratulieren!

Die Stiftung Liebenau ehrte in diesem Jahr 459 langjährige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Beschäftigte. Prälat Michael H. F. Brock lud die Jubilare der Stiftung Liebenau ein, in einem Handspiegel einen Blick auf sich selbst zu werfen. „Ich wünsche von Herzen, dass der Blick in den Spiegel ein dankbarer sein kann und darf und möchte Ihnen in großer Wertschätzung den Dank der Stiftung Liebenau zusprechen und dass Sie so da sind, wie Sie sind.“ Die Jubilare kommen aus den pflegenden Berufen, aber auch aus kaufmännischen und technischen Bereichen. 217 von ihnen feierten zehn beziehungsweise fünfzehn Jahre Unternehmenszugehörigkeit.

Heidi Maier, Steffi Müller-Jöhnk, Thomas Stocker, Gertrud Topalovic, Margit Zabransky, Monika Zwerger

35 Jahre: Reinhilde Pichler, Gerlinde Poppel

▪ Liebenau Berufsbildungswerk

20 Jahre: Roger Crummenerl, Peter Eiswirt, Karin Essig-Rieser, Egon Fürst, Rainer Leicht, Claus Müller, Axel Rieger, Christoph Rist

25 Jahre: Ulrich Mohn, Dr. Stefan Thelemann

30 Jahre: Peter Arnold, Peter Baur, Stefan Bohler, Sylvia Henninger, Andre Münchow, Hans-Jürgen Paul

40 Jahre: Werner Schmitzer

▪ Liebenau Kliniken

20 Jahre: Heike Born, Carola Jaut, Susanne Klink-Hartmann, Christine Krug, Irmgard Möhrle-Schmäh, Stefanie Ptak, Ute Rohloff

25 Jahre: Markus Eppler, Eckart Fischer, Annaluise Hinderhofer, Stefan Meir

30 Jahre: Gerlinde Hartmann, Frank Hipper, Andreas Schmidtke, Peter Seelhorst, Annette Videha, Cornelia Weber

35 Jahre: Sabine Breucha, Rosa Schwarzer

40 Jahre: Barbara Riederer

▪ Liebenau Service

20 Jahre: Tanja Gege, Thomas Schlegel, Gertrud Schwarz, Evelyn Schweier, Annette Wosching, Maria Zeitter, Zekiye Aslan

30 Jahre: Kadriye Tosun

35 Jahre: Michaela Amann

▪ Liebenau Beratung und Unternehmensdienste

20 Jahre: Ramona Boden, Stefan Heckenberger

25 Jahre: Daniela Hörger, Silke Mlakar, Wolfgang Rief

40 Jahre: Sylvia Traut

▪ Liebenauer Arbeitswelten

20 Jahre: Christa Baumann, Anita Deiß, Christian Duelli, Viktor Grigorev, Thorsten Magida, Sven Ohlemann, Bernd Rottweiler, Scarlett Schäfer, Kevin Thiel

25 Jahre: Rolf Gerlach, Michael Georg Hildenstab, Andreas Keller, Dieter Kennerknecht, Mario Miltz, Melanie Rohde, Frank Stöhr, Esther Zipfl

30 Jahre: Klaus Erwin Eichinger, Walter Erdösi, Eugen Marquardt, Uwe Möhrle, Peter Uetz

35 Jahre: Gabriele Gonnermann, Gabriele Henger, Brigitte Herrenknecht, Joachim Köhler, Josef Staib, Christian Tomaschko

40 Jahre: Daniel Cohen, Jutta Friesse, Claudia Hörger, Annerose Kreutter, Doris Zirkelbach

45 Jahre: Harald Unger



Wir haben uns verändert

von Prälat Michael H. F. Brock

Ich vermisse die verschwenderische Nähe, die es früher gab. Eine Umarmung, ein Händedruck, ein Kuss. Wir halten einander auf Abstand. Covid 19 hat uns verändert. Oder besser: die Angst davor. Ich finde alle Maßnahmen nachvollziehbar. Mund- und Nasenschutz. Abstand, Lüften, Hygiene. Und doch wehrt sich alles in meinem Inneren. Ich will riechen, spüren, berühren. Ja, ich will, dass es endlich vorbei ist. Eine Weile Abstand war ja okay. Eine Weile eingeschränkt zu sein, war auch okay. Aber jetzt muss es doch endlich vorbei sein. Aber es ist nicht vorbei. Das zu leugnen wäre unvernünftig und unverantwortlich. Aber was machen wir jetzt? Vielleicht wäre es gut, einander einzugestehen, dass die letzten Monate uns bereits verändert haben. Die innere Angespanntheit ist zu einem bleibenden Zustand in uns geworden. Wieviel Abstand tut gut oder muss sein? Auf wieviel Nähe können oder müssen wir verzichten, womöglich dauerhaft? Mit wieviel Unverständnis müssen wir rechnen und es bleibend ertragen? Die Besuche sind weniger geworden. Hände reichen wir uns keine mehr. Umarmung? Fehlanzeige. Aber das Bedürfnis danach steigt. Es schmerzt der Gedanke, dass Abstand und vermehrte Einsamkeit zu unserer neuen Normalität wird. Wir gehen ganz unterschiedlich damit um. Es gibt Menschen, die es gar nicht mehr ertragen. Sie müssen Vorschriften brechen und flüchten sich in eine Normalität, die es gar nicht mehr gibt. Andere verkriechen sich daheim. Ich habe keine endgültigen Antworten, nur vorsichtige Gedanken. Die Zeit des „Alles ist machbar“ ist endgültig vorbei. Und ganz einfach gesagt: Wir sind sterbliche, zerbrechliche, schutzbe-

dürftige Menschen. Das waren wir zwar schon immer. Aber jetzt stellt sich die Frage ernster denn je, wie gehen wir mit unserer Sterblichkeit um. Für mich kann ich sagen: Ich halte die Vorschriften ein, halte Abstand, gehe nicht auf Feiern. Aber ich muss neue „Umarmungen“ finden bei Menschen, die meine Nähe brauchen. Ich meine wirkliche Nähe in untröstlichen Situationen. Ich versuche Begegnungen zu schaffen, die nicht ansteckend sind. Ich telefoniere mehr, schreibe Online-Botschaften. Spüre, dass es kein wirklicher Ersatz ist für eine Umarmung, und erlebe unendliche Spannung in mir. Die Augen müssen lernen zu umarmen, und meine Blicke müssen bei meinem Gegenüber Nähe spüren lassen, die berührt. Meine Worte müssen es versuchen und mein Körper Nähe ausstrahlen. Viele leben in Familien, in denen wirkliche Nähe erlaubt ist, oder in häuslicher Gemeinschaft. Sie so zu gestalten, dass Nähe auch wohltuend ist, ist die neue Normalität. Sie nicht als selbstverständlich zu betrachten, gehört dazu, sie zu pflegen und wertzuschätzen.

Dass Nähe ein Schatz ist, der das Leben erst lebenswert macht, spüre ich in diesen Tagen. Hoffentlich bleibt das, wenn alles wieder „normal“ ist. Dass wir ein Gefühl füreinander haben, was schmerzt und uns zerbrechen lässt, und wie heilsam es sein darf, einander wieder berühren zu dürfen, wo heute nur Worte und Zeichen sein können. Die Zerrissenheit bleibt und auch die Sehnsucht.

Diesen und andere Impulse können Sie auch anhören:
www.stiftung-liebenau.de/impulse

„Mit wem oder was würden Sie gern für einen Tag tauschen?“

Diese Frage beantworteten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stiftung Liebenau



Mit einem Greifvogel, dem Milan. Er gleitet hoch oben ruhig und setzt plötzlich zum Sturzflug an. Kleinste Details im großen Ganzen zu erkennen, diese Fähigkeit fasziniert mich.

Franz Völk,
Liebenau Service

Ich wäre gerne mal einen Tag lang ein Bussard: von weit oben einen Blick auf das Große haben und trotzdem ein scharfes Auge für die kleinen Dinge dieser Welt.

Stefanie Boison-Weippert,
Berufsbildungswerk Adolf Aich



Gerne würde ich mit einem Affen einen Tag lang tauschen. Dann könnte ich mit Kraft und Leichtigkeit klettern und mich von einem Ast zum anderen schwingen – und die Welt wird zu einem riesigen Spielplatz.

Cora Hodrus,
Physiotherapie-Praxis
Liebenau



Ich wäre gerne einen Tag lang ein Mann, weil die meistens Recht haben wollen und sich gerne bedienen lassen.

Sabine Gorse,
Haus der Pflege Magdalena
Ehningen

Ich wäre gern für einen Tag ein Adler. Frei und unabhängig durch die Lüfte zu fliegen, die Welt aus der Vogelperspektive zu sehen, viele verschiedene Eindrücke zu sammeln und immer spontan entscheiden zu können, wann und wo ich gerne landen möchte, stelle ich mir sehr schön vor. Gerade in der Corona-Zeit, wäre das doch ein großer Vorteil.

Sanna Kohl,
Gemeindeintegriertes Wohnen
Friedrichshafen



185 neue Azubis und DH-Studenten

So viele neue Auszubildende und Studierende der Dualen Hochschule (DH) wie nie zuvor haben in diesem Herbst bei der Stiftung Liebenau angefangen: 185 junge Männer und Frauen starteten in ihr Berufsleben. Das sind 15 mehr als im Vorjahr.

Die meisten Auszubildenden (77) haben in der Altenpflege begonnen. Es ist der erste Jahrgang in der so genannten generalistischen Ausbildung, die die bisherigen Ausbildungsgänge Altenpflege, Kinderkrankenpflege und Krankenpflege miteinander vereint. In der Liebenau Teilhabe sind es 56 Schülerinnen und Schüler, die dieses Jahr ihre Ausbildung als Heilerziehungspfleger, Altenpfleger, Altenpflegehelfer, Arbeitserzieher oder Jugend- und Heimerzieher angefangen haben.

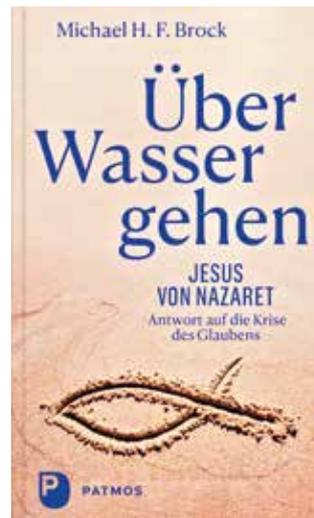
In den Liebenau Kliniken haben 16 junge Frauen und Männer begonnen, wo sie zum größten Teil einen Beruf in der Heilerziehungspflege oder Jugend- und Heimerziehung erlernen. Sie erwartet eine Ausbildung an der Schnittstelle von Therapie und Medizin.

Auch das Berufsbildungswerk Adolf Aich hat 12 neue Auszubildende, als Jugend- und Heimerzieher im Wohnbereich oder als Arbeitserzieher, außerdem wurde eine DH-Studentin der Sozialen Arbeit eingestellt.

Unter den Neuen sind auch Azubis aus den Dienstleistungsbereichen der Stiftung Liebenau, vier Elektroniker für Betriebstechnik und in den Technischen Diensten, und je ein Hauswirtschafter, eine Fachfrau für Systemgastronomie und eine Gebäudereinigerin in der Liebenau Service.

17 „Neue“ sind in der Holding der Stiftung Liebenau gestartet. Hier werden traditionell Bürokaufleute und DH-Studierende der Fachrichtungen „BWL-Gesundheitsmanagement“ und „BWL-Industrie“ ausgebildet, aber auch Gärtnerberufe, Forst- und Landwirte.

Neu erschienen: „Über Wasser gehen“



Über Wasser gehen zu können wie Jesus – ein Gedanke, der Menschen seit über 2000 Jahren fasziniert. Was es mit diesem Bild auf sich hat, warum diese biblische Erzählung solche Kraft entfaltet, ist ein Thema im neuen Buch von Michael H. F. Brock. Wie in den vergangenen Jahren hat er sich auf die Suche nach Begegnungen mit Jesus gemacht. Ort der Suche ist diesmal das Heilige Land. Gemeinsam mit anderen hat Michael

H. F. Brock dort dem Leben Jesu nachgeforscht, hat mit Hilfe von Exegese und Archäologie versucht, ein Bild des Menschen Jesus wiederzufinden, das durch Tradition verschüttet war. Wie hat Jesus von Nazaret gelebt? Welche Fragen haben ihn und die Menschen seiner Zeit beschäftigt? Welche Antworten gab seine Tradition? Welche Antworten gab er, nachdem er den Himmel geöffnet sah? Welchen Weg ging er nach seiner Vision: der Vision vom Menschen und von Gott als gemeinsame Beziehungsgeschichte zwischen Himmel und Erde ohne Gewalt und Gericht? In einfühlsamen Dialogen hat der Autor Mosaiksteine der Welt vor 2000 Jahren zusammengesetzt. Sie zeigen Jesus von Nazaret als einen Menschen, dem zu folgen sich auch heute lohnt.

Das Buch ist erhältlich im Liebenauer Landleben und im Buchhandel. ISBN 978-3-8436-1270-8

Lesen Sie auch das Interview mit Michael H. F. Brock unter www.verlagsgruppe-patmos.de/lebe-gut/alle-beitraege/auf-der-suche-nach-antworten-zur-krise-des-glaubens

Termine

Über neue Termine halten wir Sie weiterhin auf dem Laufenden unter:
www.stiftung-liebenau.de/aktuelles/termine





Leben in der Corona-Pandemie

Maskenpflicht sogar für Adolf Aich: Mit solchen Plakaten wird in Liebenau an den notwendigen Ansteckungsschutz erinnert.

Mit Herbstbeginn werden die Vorsichtsmaßnahmen in allen Einrichtungen wieder verstärkt, um eine zweite Welle der Corona-Pandemie zu begrenzen und einen erneuten Lockdown zu verhindern.

Mit Ausbruch der Corona-Pandemie im März hat sich in der Stiftung Liebenau vieles geändert. Statt Offenheit und Nähe galt es in den Einrichtungen und Diensten nun, Zutrittsbeschränkungen und Abstandsregelungen umzusetzen, zum Schutz von Mitarbeitenden und betreuten Menschen. Bereits Ende Februar hatten die italienischen Einrichtungen gemeldet, wie dramatisch sich das neue Coronavirus auswirkte. Von da an arbeiteten auch in Deutschland, Österreich und der Schweiz alle Verantwortlichen mit Hochdruck daran, mög-

lichst großen Schutz zu bieten, Ansteckungsgefahren zu reduzieren und Infektionsketten zu unterbrechen. Dennoch haben sich seit Februar bis zur Drucklegung dieser Anstifter-Ausgabe 126 betreute Menschen mit dem Virus infiziert, 24 sind damit verstorben. Bei 111 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wurde eine Infektion festgestellt. Die meisten Infektionen, 84 betreute und 64 beschäftigte Menschen, wurden aus den italienischen Pflegeeinrichtungen gemeldet, dort sind 17 betreute Menschen verstorben.

Ein bisschen aufatmen konnten die Menschen in der Stiftung Liebenau in den Sommermonaten. Die Kontakteinschränkungen wurden gelockert, Angehörige konnten ihre Lieben in den stationären Einrichtungen wieder besuchen, die Werkstattbeschäftigten kehrten aus der Isolation an ihre Arbeitsplätze zurück. In der Akademie Schloss Liebenau hat der Fort- und Weiterbildungsbetrieb im September wieder begonnen. Trotzdem: Von einer Rückkehr zur Normalität ist nichts zu spüren. Zu Beginn der Herbstmonate wurden die Vorsichtsmaßnahmen wieder verstärkt, der Krisenstab tagt regelmäßig digital, um Informationen auszutauschen, Risiken abzuschätzen und bei Bedarf rasch, effizient und gut abgestimmt reagieren zu können.

Justizminister Wolf lädt Beschäftigte ein

Baden-Württembergs Justizminister Guido Wolf (3.v.r.) besuchte bei einer Tour durch seinen Wahlkreis Tuttlingen auch das Dienstleistungszentrum zur Teilhabe am Arbeitsleben der Stiftung Liebenau in Spaichingen. Begleitet hat ihn die CDU-Kreisvorsitzende Tuttlingen Maria-Lena Weiss (links) in die Werkstatt für Menschen mit Behinderungen (WfbM).

Jörg Munk (rechts), Geschäftsführer der Liebenau Teilhabe, freute sich über das Interesse und beschrieb den Ort als einen innovativen Ansatz zur Teilhabe am Arbeitsleben für Menschen mit Einschränkungen und eine niederschwellige Brücke für wohnortnahe Beschäftigung. Bis zu 48 Menschen mit Unterstützungsbedarf erhalten attraktive Beschäftigungsmöglichkeiten, ambulante Assistenzleistungen ermöglichen Beschäftigungen auch auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt. Bereits ein Jahr nach der Eröffnung arbeiten 25 Leute in dieser besonderen WfbM.

Wolf zeigte sich beeindruckt von dem Konzept und den Leistungen der Menschen mit Handicap: „Sie machen das perfekt! Hier kann sich jeder nach seinen Bedürfnissen entwickeln.“ Auf die Frage, was er eigentlich den ganzen Tag in Stuttgart

mache, war die Antwort: „Ihr seid herzlichst eingeladen, mich im Landtag zu besuchen, sobald es Corona wieder zulässt.“ Dieser Einladung folgte großer Applaus.



Seismografen mit Revoluzzergeist



Vor 25 Jahren wurden in den neu gegründeten Tochtergesellschaften der Stiftung Liebenau eigene Mitarbeitervertretungsgremien (MAV) gewählt. Heilerziehungspfleger und Bankkaufmann Peter Brauchle (rechts), Koch Heinrich Brummert (links) und Betriebswirt Markus Ebenhoch sind seither dabei und erinnern sich. Die Zeiten haben sich geändert. Brummert, seit 2014 MAV-Vorsitzender der Liebenau Lebenswert Alter, empfindet die Zeit heute als schnelllebiger. Allein neun

Geschäftsführungen hat er in 25 Jahren erlebt. Und: „Die Mitarbeiter wollen schneller eine Antwort auf ihre Fragen und sie sind besser informiert.“ Das kann auch Peter Brauchle, Vorsitzender der Teilhabe-MAV seit 2006, bestätigen: „Es wird viel genauer geguckt.“ Als schwierigste Phase wurde die Zeit um das Statusfeststellungsverfahren herum erlebt, die sich über mehrere Jahre bis 2009 zog. Brauchle sagt rückblickend: „Hier war es schwierig, Positionen zu finden. Wir wussten nicht, wo es hin-

geht, ob kirchlich oder weltlich. Das war nicht einfach.“ Trotzdem sind alle dabei geblieben. Denn die Motivation, aus der heraus sie zu Beginn überhaupt angetreten waren, hat sich dadurch nicht verändert: gute Arbeitsbedingungen für Mitarbeiter zu schaffen, ihre Gleichbehandlung einzufordern und die Dienstgemeinschaft zu leben. Die Eigenschaften, die es dafür braucht, beschreiben alle ähnlich: Von „einfühlsam“, bis „nichts persönlich nehmen“ und „ein dickes Fell haben“, bis hin zu „Spaß und Lust am Rechtlichen“.

„Es braucht einen gewissen Revoluzzergeist, aber dauerhafte Konfrontation ist nicht das Ziel“, so Peter Brauchle. Sportlich sieht es Heinrich Brummert: „Jeder hat mal die Nase vorn.“ Und Ebenhoch hält viel von „Kompromissfähigkeit“ und „guten Antennen“. Einen „Geburtstagswunsch“ zum 25-Jährigen haben sie auch: „Wir sind oft Seismografen für Stimmungen und daher möchten wir auch weiterhin konstruktiv mit Leitungen zusammenarbeiten und ernst genommen werden“, formuliert ihn Peter Brauchle.

100 Jahre Schwerbehindertenvertretung

Im Jahr 2020 feiert auch die Schwerbehindertenvertretung (SBV) ein rundes Jubiläum: Seit beachtlichen 100 Jahren gibt es diese Interessenvertretung von schwerbehinderten und gleichgestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Nach dem Ersten Weltkrieg galt es, viele Kriegsversehrte mit körperlichen und seelischen Schädigungen wieder in die Arbeitswelt zu integrieren. So entstand das Gesetz über die Beschäftigung schwerbeschädigter Menschen. Diese erhielten schon damals einen Nachteilsausgleich und hatten Kündigungsschutz. Zur Unterstützung und Wahrung ihrer Rechte wurde ihnen eine Interessenvertretung, die SBV, an die Seite gestellt.

Es folgten zahlreiche Reformen und Nachbesserungen des Gesetzes, bis im Jahr 1974 ein gewaltiger Systemwechsel stattfand. Das Gesetz galt nun für alle schwerbehinderten Beschäftigten, unabhängig von Art und Ursache der Behinderung. Der Rehabilitationsgedanke rückte in den Fokus. Seit 2005 ist zudem das betriebliche Eingliederungsmanagement für Arbeitgeber verpflichtend. Die SBV wird durch Mitbestimmungsrechte sowie regelmäßiger Teilnahme an Sitzungen mit Unternehmensleitungen und Betriebsräten beziehungsweise Mitarbeitervertretern gestärkt. In der Stiftung Liebenau gibt es seit Anfang der 1980er-Jahre eine Schwerbehindertenvertretung



Leitungswechsel am IfSB

Der langjährige Geschäftsführer und Schulleiter am Institut für Soziale Berufe (IfSB), Kurt Brust (links), wurde zum 31. August in den Ruhestand verabschiedet. Kurt Brust war 15 Jahre lang Schulleiter und 12 Jahre Geschäftsführer am IfSB Ravensburg/Wangen/Bad Wurzach/Ulm. Zudem hatte er beim Bischöflichen Schulamt der Diözese Rottenburg-Stuttgart den Vorsitz des Fachschulbeirats inne und war Mitglied des Stiftungsrates. Er engagierte sich berufspolitisch als langjähriges Mitglied des Landes- und Bundesvorstands der Arbeitsgemeinschaften der Fachschulen für Heilerziehungspflege und war zehn Jahre Mitglied der Ethikkommission der Stiftung Liebenau.

Nachfolger als pädagogischer Geschäftsführer und Direktor seit 1. September Prof. Dr. Florian Kluger. Bis zu seinem Wechsel an das IfSB war er Professor an der Fakultät für Religionspädagogik und Kirchliche Bildungsarbeit an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt und war dort Prodekan und Senator.

Die kaufmännische Geschäftsführung bleibt in den bewährten Händen von Philip Kling, der gleichzeitig Leiter Finanzen in der Stiftung Liebenau ist.

Einladung zur Zeitreise...

**Johannes Martius und
Michael Kamp**
**Mutig, menschlich, mit-
tendrin. Die Geschichte**
der Stiftung Liebenau
Erschienen im August
Dreesbach Verlag,
9,90 Euro
ISBN: 9783963950186



Im Jahr 1870 wurde in Liebenau eine private „Pfle- und Bewahranstalt“ für unheilbar Kranke und Menschen mit Behinderungen ins Leben gerufen. 150 Jahre später ist die Stiftung Liebenau ein international tätiges, unabhängiges Sozial-, Gesundheits- und Bildungsunternehmen, das sich für die größtmögliche Selbstbestimmung und Teilhabe aller Menschen am gesellschaftlichen Leben einsetzt. Dieses Buch erzählt bildreich die Geschichte der Stiftung von den Anfängen bis heute. Zugleich beschreibt es die Haltung der Stiftung Liebenau, die sich nicht zuletzt in ihrem Leitsatz ausdrückt: „In unserer Mitte – Der Mensch“

Pilotprojekt „Real Lab“: Technik im Pflegealltag



Wie Technik und Digitalisierung in der Praxis des Pflegealltags zum Einsatz kommen können, soll im Rahmen des Pilotprojekts „Real Lab“ im Haus der Pflege St. Konrad unter realen Bedingungen getestet werden. „Real Lab“ steht für

Reallabor. Technische Assistenzsysteme und digitale Produkte sollen Pflegekräfte entlasten (s. auch S. 22, 23). Gleichzeitig steht im Fokus, bei Menschen mit Pflegebedarf ein hohes Maß an Sicherheit, Selbstständigkeit und Autonomie zu erreichen und zu erhalten. Perspektivisch soll die Technik des „Real Lab“ auch in der Häuslichkeit, mit Blick auf das Quartier, zum Einsatz kommen.

Die Stiftung Liebenau arbeitet bei diesem Projekt mit der inHaus GmbH zusammen. Zudem besteht eine Zusammenarbeit zum Thema Telemedizin mit dem Modellprojekt eVisit. Die Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW) fördert das Projekt mit 45.000 Euro und übernimmt die Kosten der Evaluation. Die Assistenzsysteme kommen in 15 Bewohnerzimmern im Obergeschoss und in fünf Appartements des Service-Wohnens zum Einsatz.



Die Organisation wird sich ändern!

Digitalisierung in der Stiftung Liebenau

Die Digitalisierung erreicht immer mehr Bereiche des gesellschaftlichen Lebens. Sie verlangt Flexibilität und Bereitschaft zur schnellen Veränderung – auch in der Sozialwirtschaft. Wie die Stiftung Liebenau den Wandel gestaltet, in welchen Bereichen sie Innovation vorantreibt und was die Corona-Pandemie dazu beigetragen hat, weiß Martin Engelbrecht, IT-Strategie der Stiftung Liebenau.

Martin Engelbrecht ist der neue Mann für die Digitalisierung in der Stiftung Liebenau. Seit Jahresbeginn in der Leitung der Zentralen IT der Stiftung Liebenau, hat er darüber hinaus den Auftrag, die Stiftung insgesamt für die digitalen Herausforderungen der Zukunft weiterzuentwickeln.

Wer erwartet, dass Engelbrecht jetzt eine lange Liste von Digitalisierungsprojekten vorlegt, wird schnell eines Besseren belehrt. Den Diplomkaufmann beschäftigt vor allem, wie die Digitalisierung die Gesellschaft verändert, wie sich Erwartungen und Haltungen verändern. Denn erst daraus, so erläutert er, könne man die konkreten Aufgabenstellungen an die Organisation ableiten.

Ein zentrales Thema in diesem Zusammenhang ist für ihn die Veränderung der Kommunikation. Dass sich Kommunikationsmittel und -gewohnheiten ändern, ist zunächst eine banale Feststellung. Längst ersetzen Smartphone und Messengerdienste den Briefverkehr, die Telefonate, den Tischkalender, die Kamera.... Und der Arbeitsplatzrechner weicht oft den mobilen Endgeräten. Damit verändern sich aber auch unsere Kriterien für die Qualität der Kommunikation. „Erwartet wird heute vor allem mal Geschwindigkeit. Schnell zu antworten, wird wichtiger, als wohlüberlegt und gründlich recherchiert zu antworten“, so Engelbrechts Analyse. Hinzu kommt, dass das Internet den Zugang zu Wissen einfacher macht und mehr

Dialog ermöglicht. Was Mitarbeitende im Privaten erleben, erwarten sie zunehmend auch im beruflichen Umfeld. „Sind wir in der Stiftung dafür aufgestellt?“, fragt Engelbrecht, und man sieht ihm die Zweifel an.

Ein tiefgreifender Veränderungsprozess also. Um den zu gestalten, braucht es die richtige Haltung, aber auch das Know-how und das Engagement der Mitarbeitenden. Wie die Beteiligten in den Weg in die digitale Welt eingebunden werden können, erläutert Engelbrecht an einem Beispiel. Es geht um die Einführung einer Mitarbeiter-App, eine völlig neue Form der Unternehmenskommunikation also. „Solche Projekte hätten wir früher nach dem Wasserfall-Prinzip gestaltet: Experten machen einen Plan, legen die Anforderungen fest, machen entsprechende Ausschreibungen und schließlich ist das Produkt da und wird auf alle ausgerollt. Und bis dahin existierte es nur in der Vorstellung einzelner.“ Im so genannten „agilen Projektmanagement“ wird anders vorgegangen. „Wir gehen schrittweise vor, fangen mit einer Beta-Version an, die wir mit einigen Testnutzern ausprobieren. Deren Erfahrungen fließen dann in die nächste Teststufe ein, die Nutzergruppe wird stufenweise erweitert und erst, wenn diese Anwender-Erfahrungen eingearbeitet sind, wird die App breit ausgerollt.“ Was auch eine interkulturelle Dimension einschließt, angesichts der Standorte der Stiftung in Bulgarien, Italien und der Slowakei.

Veränderungsbedarf sieht Engelbrecht auf noch einer Ebene. Das Stichwort heißt „Plattform-Ökonomie“. „Wir kommen vom Wettbewerbsdenken einer mittelständischen Wirtschaft, mit kleinen und großen Anbietern, hoch- und niedrigpreisigen Angeboten“, erläutert er. In der IT-Wirtschaft gehe es radikal anders zu. Digitale Plattformen breiten sich aus, schaffen neue globale Netzwerke und sammeln große Datenmengen. Facebook, Google, AirBnB: Je größer ein Netzwerk ist, desto wertvoller ist es. Und desto schwerer ist es für andere, in diesen Markt einzutreten. Wettbewerb wird damit zunehmend ausgelöscht. „In der IT-Wirtschaft gilt: The winner takes it all!“, so Engelbrecht. Ein krasser Widerspruch zur Stiftungskultur, die auf Individualität, Dezentralität und Vielfalt setzt. „Diese Vielfalt und Dezentralität halte ich auch für sehr wertvoll. Sie stärkt Unabhängigkeit und Eigenverantwortung, das hat sich übrigens in der Corona-Pandemie auch sehr bewährt.“ Trotzdem entsteht ein Spannungsfeld. „Wollen wir maßgeschneiderte individuelle Anwendungen? Die kosten viel Geld – zumal Unternehmen wie die Stiftung Liebenau mit unseren Anwenderzahlen für die Großen in der IT-Wirtschaft ohnehin nur ein kleiner Fisch sind. Oder übernehmen wir die Logiken der Marktführer? Das kostet weniger, macht aber abhängig.“ Ein schwieriger Abwägungsprozess.



Martin Engelbrecht

Martin Engelbrecht ist kein Unbekannter in der Stiftung Liebenau. Der Diplomkaufmann kam 1993 erstmals ins Unternehmen, war Geschäftsführer der Fachkliniken Wangen, des Christlichen Sozialwerks in Sachsen sowie zeitweilig auch im Liebenau Berufsbildungswerk und in der Liebenau

Beratung und Unternehmensdienste. Im Jahr 2008 gründete er die LBU AG, zunächst eine Beteiligung der Liebenau Beratung und Unternehmensdienste, später eine eigenständige Aktiengesellschaft mit dem Schwerpunkt SAP-Beratung. Ein „Digi-Nerd“ ist er aber keineswegs. Im Privatleben hält er sich von digitalen Plattformen fern. „Freunde, die ich noch nie persönlich getroffen habe, kann ich mir nicht vorstellen.“

Projekte mit Priorität

Ist angesichts so gravierender Grundsatzfragen die technische Ausstattung also völlig nachrangig? „Natürlich nicht“, sagt Engelbrecht. Und dann kommt sie doch noch, die Projektliste. Obenan steht der WLAN-Ausbau im Stiftungsland, dann gilt es die Pflegedokumentation zu digitalisieren und das Dokumentenmanagement. Nicht sonderlich originell, aber keineswegs trivial. Schließlich geht nicht nur um die Einführung neuer Software, sondern wieder um die Einbindung aller Beteiligten in die Arbeitsprozesse.

Was Engelbrecht Mut macht, ist die Innovationsbereitschaft, die er in der Stiftung Liebenau feststellt. „Der Pflegeroboter Pepper, die Pflegeplattform mitunsleben.de, das sind Beispiele dafür, dass wir durchaus bereit sind, Neuland zu betreten und dafür auch entsprechend zu investieren.“ Umso wichtiger für den Fachmann ist es, solche Innovationen richtig zu machen. „Ein bisschen digital geht nicht, der Investbedarf ist hoch.“ Denn in der Digitalisierung stecken nicht nur Hardware-Kosten, sondern zum Beispiel auch Kosten für Leitungen, Installationen, Betreuung.“ Bisher geben die Pflegesätze dafür nicht viel her.

Wie hat sich die Corona-Pandemie auf die Digitalisierung ausgewirkt? „Wir haben schon einen enormen Schub erlebt. So schnell wie MS Teams (ein Programm für Videokonferenzen, d. Red.) haben wir in der Stiftung noch nie ein Projekt eingeführt“, sagt Engelbrecht schmunzelnd. Jetzt gelte es, die Erfahrungen auszuwerten und die neue Kommunikationsform dauerhaft zu integrieren. Für die Dezentralität der Stiftung sei das definitiv ein Plus – Besprechungen würden effektiver, Reisekosten niedriger. „Aber nicht alles lässt sich darüber abbilden. Gemeinsame dynamische Entwicklungen sind über Videokonferenzen eher nicht möglich.“ (hr)

Digitale Brücke zum Patienten

iPads auf Kinder- und Jugendstationen sinnvoll eingesetzt



Kommunikation leichter gemacht: iPads können Brücken sein zu anderen, zu Mitarbeitenden aber auch zu anderen Kindern.

Auf den Kinder- und Jugendstationen der St. Lukas-Klinik gibt es seit einigen Monaten iPads. Und vorwiegend positive Erfahrungen. Sie zeigen: Mit einem iPad lassen sich viele sinnvolle Dinge tun, im Stationsalltag und in der Therapie.

Dominik, dessen wirklicher Name nicht genannt werden soll, ist Autist, er hat Schwierigkeiten zu sprechen und findet oft seine Wörter nicht. Seine Wünsche kann er deshalb nicht äußern. Er ist meist lieber für sich, mag es ruhig und ist ein großer Pfeifenputzer-Fan. Er zeigt jeden Morgen auf die Tür des Kunstateliers, und man weiß: Jetzt möchte er sich seinen Pfeifenputzer für den Tag aussuchen. Den verbiegt er dann kunstvoll und dreht ihn zwischen seinen Fingern. Als Dominik mit seinem neuen iPad in die Tagesklinik kam, lag es oft neben ihm auf dem Sofa und Dominik drückte willkürlich darauf herum. Mit dem eigens installierten Sprachprogramm wusste er nicht so richtig etwas anzufangen. Auch seine Familie war ratlos und unsicher; die Schulung im Familientrübels hatte nicht ausgereicht.

Und so hieß es für die Mitarbeitenden erst einmal Selbststudium. Wie funktioniert sein Sprachprogramm überhaupt? Was kann man damit machen? Und am wichtigsten: Wie schaffen

wir es, dass Dominik sein iPad überhaupt zur Kommunikation nutzt? Die Pfeifenputzer haben das Team dabei ein großes Stück weitergebracht. Damit Dominik seinen Wunsch nach einem Pfeifenputzer mit seinem Sprachprogramm morgens selbst sagen konnte, wurde ein Foto davon gemacht und mit seinem Sprachprogramm ein „Hotspot“ hinzugefügt. Jetzt konnte Dominik auf das Foto mit dem Pfeifenputzer tippen, und das iPad sagte das passende Wort. Ab dem Zeitpunkt war morgens im Flur ein richtiges Gespräch zu hören. „Guten Morgen, Dominik!“ – iPad hinhalten – „Pfeifenputzer!“ – „Oh, dann schließ ich dir mal das Atelier auf. Welche Farbe möchtest du?“ – iPad hinhalten – Dominik tippt und sucht die Farbtafel – „Orange!“ Und ein fröhlicher Junge sprang mit seinem orangenen Pfeifenputzer durch den Flur in die Tagesklinik.

Für Außenstehende eine Kleinigkeit, für Dominik der Anfang zu verstehen, dass Kommunizieren Sinn hat. Vorher mussten alle über sein Pfeifenputzer-Ritual Bescheid wissen, damit für ihn der Start in den Tag gelingen konnte. Jetzt kann er sich verständlich machen. Das Auf-den-Boden-Schmeißen, das frustrierte Schreien oder Sich-selbst-in-die-Hand-Beißen kommt nicht mehr so oft vor.

Das iPad kann im Stationsalltag eine große Hilfe sein, wenn es als Werkzeug eingesetzt wird. Dabei gibt es immer wieder neue Anwendungen, abhängig davon, was die jungen Patienten brauchen. Und abhängig von der Neugier und Experimentierfreude der Mitarbeitenden und ihrer Offenheit, Technik als eine Möglichkeit zu sehen, mit der man helfen und unterstützen kann. Da ist der Mensch im Mittelpunkt und die Technik eine Verbindungsbrücke. (cg)

Mehr Anwendungsbeispiele finden Sie auf unserer Website: www.stiftung-liebenau.de/ipads

Wahl ohne Qual: Die Farbpalette macht sie für Dominik möglich.





Technik und Menschlichkeit perfekt kombiniert

Digitale Helfer in der Betreuung von älteren Menschen

Im Haus der Pflege Dr. Albert Moll leben ältere Menschen, die bereits ein gewisses Maß an Unterstützungs- und Hilfebedarf benötigen, aber noch weitgehend selbstständig ihren Alltag gestalten. Dafür wurde ein modernes Wohnkonzept entwickelt, das ServiceWohnen. Das Besondere daran: Hier unterstützen digitale Systeme die Selbstständigkeit.

Alexandra Retschitzegger betreut seit 2019 verantwortlich die Bewohnerinnen und Bewohner im ServiceWohnen in Tettang. Im gemütlichen Gemeinschaftsbereich berichtet sie von ihrem Alltag. Eine Bewohnerin kommt vorbei, bleibt stehen und bittet Retschitzegger, doch später noch bei ihr vorbeizukommen. Sie müsste etwas besprechen, aber eilig sei es nicht. Im Vorbeigehen dreht sie sich noch einmal um und ruft: „Die Frau Retschitzegger hat alles für uns im Griff. Sie ist wunderbar!“ Auf Nachfrage untermauert sie das mit Verve: „Naja, ich kann halt leider nicht mehr ganz allein für mich sorgen, deswegen wohne ich jetzt hier. Auf Frau Retschitzegger kann ich mich fest verlassen. Sie unterhält sich mit mir, schaut nach dem Rechten. Ich vertraue ihr vollkommen.“ Die Bewohnerin – wie auch alle anderen im ServiceWohnen – kocht noch selber, kauft ein, putzt ihr geräumiges Appartement täglich ein bisschen und genießt vor allem die Sicherheit, die ServiceWohnen ihr ermöglicht. Damit meint sie nicht nur die warmherzige Alexandra Retschitzegger, sondern auch die technischen Assistenzsysteme, die hier zur

Grundausrüstung jedes Appartements gehören. Zum Beispiel das Wegelicht für den nächtlichen Gang ins Bad, den Notrufschalter oder die Sensoren, die ihre Bewegungsaktivitäten absichern und, wenn nötig, den ambulanten Pflegedienst informieren. Dank der individuell angepassten Assistenzsysteme ist Hilfe schnell da. „Für uns ist es wichtig, die Selbstständigkeit zu fördern, aber auch ein hohes Maß an Sicherheit zu ermöglichen“, erklärt Alexandra Retschitzegger.

Digitalisierung sei dabei sehr hilfreich. „Die Kombination aus Technik und menschlicher Zuwendung ist perfekt.“ Daher gibt es in den Pantry-Küchen eine automatische Herdabschaltung. Wer also gerade etwas auf dem Herd stehen habe, aber zeitgleich im Fernsehen einen spannenden Film sehe und darüber alles vergesse, werde nicht plötzlich von Rauchschwaden überrascht, sondern eher von der kaltgewordenen Suppe. Retschitzegger lacht: „Das wünsche ich mir zuhause auch manchmal.“

Die junge Frau ist Gesundheits- und Krankenpflegerin und hat ein Pflegestudium abgeschlossen. Unter der Woche kommt sie täglich ins Haus, nimmt sich Zeit, organisiert Freizeitaktivitäten, unterstützt bei der Körperpflege und hat ein waches Auge auf das Funktionieren der unauffälligen technischen Helferlein im Hintergrund. Das ist für alle, die ihr bisheriges Zuhause gegen das angenehme Leben mit ServiceWohnen getauscht haben, ein gutes Gefühl. (hs)



www.mitpflegeleben.de – Neue Plattform für die Pflege

Wer ein neues Fernsehgerät oder einen Gebrauchtwagen kaufen möchten, eine Urlaubsreise planen oder eine Bahnfahrt buchen will, informiert sich zumeist auf einer der Plattformen im Internet. Wer jedoch nach einem geeigneten Pflegeheim für sich oder seine Angehörigen, nach einem Sozialdienst oder einer altersgerechten Wohnform sucht, war bisher auf Hörensagen und Empfehlungen angewiesen. Das hat seit Oktober 2019 ein Ende. Die Informationsplattform „mitpflegeleben.de“ ist online.

Gemeinsam mit 18 weiteren Sozialunternehmen in Deutschland gründete die Stiftung Liebenau 2018 die mitunsleben GmbH. Die beiden Geschäftsführungen Cornelia Röper und Torsten Anstädt setzten die Plattform-Idee mit Engagement und einem motivierten Team um. Jetzt ermöglicht mitpflegeleben.de einen leichten Zugang zur Welt der Pflege und gibt bundesweit Orientierung im „Pflegedschungel“. Das alles leicht bedienbar und mit einem Beratungsservice, der Tag und Nacht bei Fragen hilft. Besucher der Plattform finden in Robin ein sympathisches digitales Gegenüber, das, mit künstlicher Intelligenz ausgestattet, auf alle Informationen Zugriff hat. Natürlich ersetzt so eine digitale Beratung nicht das persönliche Gespräch. Aber nach persönlichen Recherchen kann man gezielt etwa auf die ausgewählte Einrichtung zugehen. Wer



so informiert ist, macht es den Pflegeberaterinnen wiederum leichter, ein passgenaues Pflege- oder Betreuungsangebot auszuarbeiten. Gebühren werden für die Nutzung der Plattform übrigens nicht verlangt, und auch in Sachen Datenschutz besteht kein Grund zur Sorge. Den gewährleisten die beteiligten Sozialunternehmen.

Das nächste Projekt ist bereits in Arbeit: Anfang 2021 soll das Portal mitbehinderungleben.de zur Verfügung stehen, das die Suche nach Informationen sowie Assistenz- und Teilhabeangeboten für Menschen mit Behinderungen und deren Angehörige ermöglicht.

Nationale Strategie für Digitalisierung gefordert

Einen nationalen Strategieplan zur Digitalisierung in der Pflege fordert ein Bündnis aus sechs Verbänden aus dem Gesundheits- und Sozialwesen. In einem Grundsatzpapier benennt das Bündnis konkrete Handlungsfelder, die politisch Priorität haben müssen.

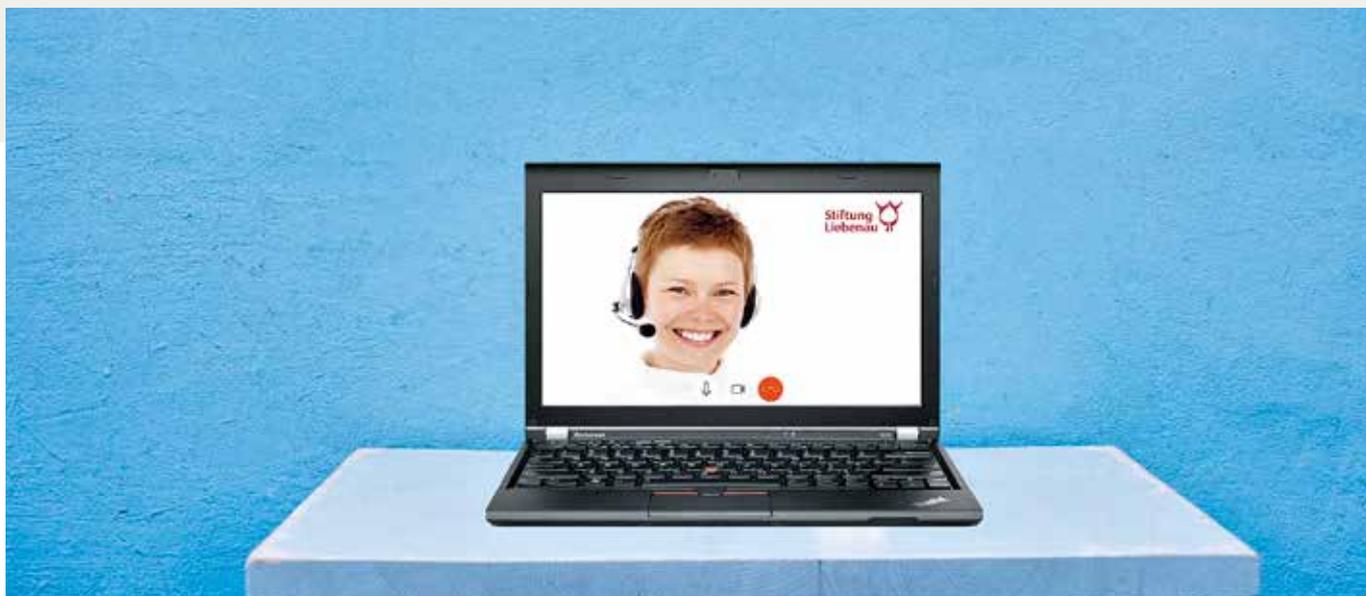
Gefordert wird ein entschlossener Ausbau der Infrastruktur: vom Breitbandausbau über ein Mobilfunknetz, mindestens im 4G-Standard, bis hin zur technischen Ausstattung in den Einrichtungen. Darüber hinaus wird die Einrichtung eines zentralen Innovationsfonds für digitale Innovationen in der Pflege vorgeschlagen. Dieser könnte einfach und unbürokratisch Einrichtungen bei der Einführung neuer Technologien wie Telemedizin, Telepflege und Smart-Homecare-Lösungen unterstützen.

Anpassungsbedarf sieht das Bündnis bei den gesetzlichen Regelungen zur Refinanzierung der Pflegeeinrichtungen, besonders wenn es um die digitale Infrastruktur

geht. Dabei stehen neben Investitionen in die Vernetzung von Gebäuden oder den Erwerb von Endgeräten auch die entstehenden Betriebskosten sowie vor allem die nötigen personellen Ressourcen im Fokus. Schließlich seien die digitalen Kompetenzen und die Einbindung aller an der Pflegeversorgung Beteiligten zu fördern, in Aus-, Fort- und Weiterbildung, aber auch durch die Entwicklung ganz neuer Tätigkeitsprofile und Berufsbilder, etwa in der „Pflege-Digital-Begleitung“.

Bündnismitglieder sind: Bundesverband Gesundheits-IT (bvitg), Verband diakonischer Dienstgeber in Deutschland (VdDD), Deutscher Pflegerat (DPR), Verband für Digitalisierung der Sozialwirtschaft (Vediso), Deutscher Evangelischen Verband für Altenarbeit und Pflege (DEVAP), Fachverband Informationstechnologie in Sozialwirtschaft und Sozialverwaltung (FINSOZ).

Weitere Informationen hier: www.vediso.de.



Bildung in der virtuellen Welt

Akademie Schloss Liebenau arbeitet mit neuen Kursformaten

Web-Seminar, Online-Kurs, Lernmanagement-System: Die Akademie Schloss Liebenau erweitert ihr Seminarangebot um eine digitale Dimension. Sowohl die Inhalte als auch die Methodik einiger Kurse greifen die Möglichkeiten auf, die das Internet für Beruf und Weiterbildung bietet. Das größte Potenzial sieht die Akademieleiterin Johanna Langkrär in Blended-Formaten. Das sind Kurse, bei denen sich Präsenzzeiten vor Ort mit Online-Elementen abwechseln.

Eines dieser Seminare trägt den Titel: „Führen auf Distanz und Führen vor Ort: Anders? Gleich? Beides zugleich?“ Der Kurs greift den Trend zum Homeoffice auf, spricht aber auch Menschen an, die für mehrere Häuser verantwortlich sind und deshalb nicht immer vor Ort sein können. In solchen Situationen müssten Führungskräfte darauf achten, wie viel Austausch, Unterstützung und Nähe die jeweiligen Mitarbeitenden brauchen und wie gut sie sich selbst strukturieren können, erklärt Seminarleiter Andreas Peteranderl. Er empfiehlt, dieses Feedback bewusst von den einzelnen Mitarbeitenden abzufragen. „Der Ansatz des situativen Führens, das sich auf die und den jeweiligen Mitarbeitenden und die gegebene Teamsituation bezieht, gilt hier in besonderer Weise“, sagt er. Ein passendes Führungsverhalten für die jeweils eigene Situation von Führung und Zusammenarbeit wird in einem eintägigen Präsenztraining im Februar 2021 erarbeitet und einige Wochen später in Online-Kleingruppen vertieft.

Für Johanna Langkrär ist dies ein gutes Beispiel dafür, dass sich bestimmte Themen in Verbindung mit Online-Methoden nachhaltiger bearbeiten lassen. Präsenzkurse mit ihren Vorteilen der Begegnung und des Austauschs könnten zwar nicht

ersetzt, aber sinnvoll ergänzt werden. „Wir versuchen, die digitalen Möglichkeiten dort zu nutzen, wo wir einen Mehrwert sehen“, sagt sie. Dies sei besonders bei Transfer-Phasen der Fall. So ist ein „Projekt Talk“ für Leute geplant, die bereits eine Weiterbildung im Projektmanagement absolviert haben und sich nun in einem digitalen Forum austauschen können.

Je nach Thema hat die Akademie Schloss Liebenau Seminare im Präsenz-, Online- oder Blended-Format konzipiert. Vollständig digital war beispielsweise im Herbst der Kurs „Teammeetings online moderieren“. Als reine Präsenzveranstaltung geplant ist der Kurs „Lernprozessgestaltung mit neuen Medien“. Beide Methoden nutzt der Kurs „Selbsterstützung und Gelassenheit im Alltag“: Der Einstieg ist ein Webinar, dann folgen ein Präsenzkurs und später nochmals ein Webinar.

Die Umstellung auf digitale Angebote sei freilich nicht von heute auf morgen möglich, berichtet Johanna Langkrär. Denn dazu sei auch die entsprechende Infrastruktur nötig: geeignete Geräte, passende Bandbreiten, sinnvolle Software und die Kompetenz, sie zu nutzen. „Auch die Inhalte einer Fortbildung lassen sich nicht eins zu eins auf eine digitale Plattform heben. Sie müssen methodisch und didaktisch ganz anders aufbereitet werden“, erklärt sie. Bei all dem ist sie überzeugt, dass in den digitalen Möglichkeiten „Riesen-Chancen“ für die Fort- und Weiterbildung stecken. (rue)

Alle Bildungsangebote jetzt auch im neuen Bildungsprogramm. Weitere Informationen gibt es auch unter Telefon 07542 10-1470 oder per E-Mail an akademie@stiftung-liebenau.de.
Online-Anmeldung unter www.stiftung-liebenau.de/akademie.

Digitale Technik im Einsatz

RABE-Rollator kennt den Heimweg



Mit Hilfe des Elektromotors unterstützt der RABE-Rollator bei längeren Strecken und bei Gefälle. Kurze Distanzen kann er autonom zurücklegen, etwa das Heranfahren ans Bett, was der Sturzprophylaxe entgegenwirken kann. Per Navigation kann er sich in der Pflegeeinrichtung und im Außenbereich orientieren. Die direkte Kommunikation zwischen Rollator und Pflegeeinrichtung ist hilfreich vor allem bei der Betreuung von demenzkranken Menschen.

IdeenVescher – Influencer in eigener Sache

IdeenVescher ist ein digitaler Begegnungsraum für Jugendliche und Erwachsene mit Teilhabeeinschränkungen. Ein Team der Liebenau Teilhabe stellt diesen Instagram-Account zur Verfügung, die Inhalte liefern Menschen mit Unterstützungsbedarf. Sie werden so zu Influencern in eigener Sache. Inzwischen wird der Account in ganz Deutschland geliked, Beiträge kommen von unterschiedlichen Einrichtungen, Einzelpersonen oder Gruppen.

Das IdeenVescher soll dazu dienen, Menschen mit Handicap eine aktive Partizipation innerhalb der digitalen Welt zu bieten. Es wird gefördert von Aktion Mensch.



Tablets für Bildung und Kommunikation



Das Tablet zeigt die Zahl 25588: So viele Flaggen hat die Beschäftigte des Förderbereichs der Stiftung Liebenau in weniger als drei Wochen zugeordnet. Schnell und sicher liest sie den Namen des Landes und tippt auf die ausgewählte Flagge. Apps dieser Art können von Menschen mit geistig-kognitiven Einschränkungen auch zu zweit genutzt werden. Sie ergänzen den Bildungsauftrag des Trägers.

Verbindung mit der Nachbarschaft



Mit Hilfe des bundesweiten Netzwerks www.nebenan.de lässt sich die eigene unmittelbare Nachbarschaft digital vernetzen. Egal ob es um eine gemeinsame Radtour mit Kindern geht, die Gründung einer Freizeitgruppe oder Informationen zum Thema Imkern: Die Plattform vereinfacht die Vernetzung und den direkten nachbarschaftlichen Austausch. Sie wird in verschiedenen Mehrgenerationenhäusern der Stiftung Liebenau genutzt.



Ethikkomitee der Stiftung Liebenau

Der Einsatz von Technik in der Pflege

Ethik-Check für Pflege-Technik

Ob Pflegeroboter, GPS-Sender oder Tablets – die Pflege wird digitaler. Das Ethikkomitee der Stiftung Liebenau hat sich dieses Themas angenommen und gibt den professionell Pflegenden eine Orientierung in sechs Thesen. Ein Tracking-System etwa

besteht die ethische Prüfung, wenn es unter klar definierten Bedingungen eingesetzt wird. Bei den betreffenden Personen muss tatsächlich die Gefahr des Verirrens bestehen, es müssen Datenschutzbestimmungen beachtet und Vorsorge getroffen werden für den Fall, dass die Technik ausfällt. Die Person sollte über das Gerät informiert sein. Download der Broschüre unter www.stiftung-liebenau.de/pflege-technik

Transparente Tourenplanung mit MediFox

Stammdaten der Kunden mit den vereinbarten Aufträgen können von ambulanten Diensten in MediFox ebenso hinterlegt werden, wie die Termine und die Dauer der Besuche. Außerdem sind behandelnde Ärzte und Kontaktpersonen auf dem Endgerät zu finden. Änderungen durch die Einsatzleitung, etwa bei einer Absage des Kunden, werden zeitgleich auf den Endgeräten aktualisiert. Nachrichten per Spracheingabe sind ebenfalls sofort für Mitarbeiter zugänglich. Die Sozialstationen der Stiftung Liebenau sind für ihre Touren mit MediFox ausgestattet.



Senioren entdecken Videotelefonie

Die Corona-Pandemie hat alle sozialen Kontakte auf ein Minimum heruntergefahren. Mit Hilfe der Technik konnte die Liebenau Österreich rasch Videotelefonie einrichten, sodass die Bewohner ihre Liebsten nicht nur hören, sondern auch sehen können. Für viele der älteren Menschen war das eine völlig neue Erfahrung. Da es keine Alternative gibt, wird diese Art der Kommunikation gern angenommen.

E-Learning für Auszubildende



Prüfungsvorbereitung am Smartphone, Übungsaufgaben online bearbeiten, sich mit anderen Schülern oder Auszubildenden online austauschen? Für einen Teil der Azubis beim Berufsbildungswerk Adolf Aich ist das längst Alltag. Beim sogenannten „E-Learning“ gibt es virtuelle Ausbildungsmodulare für verschiedene Fächer. Eine umfassende Wissens- und Lernplattform, auf die Azubis jederzeit und von überall zugreifen können, wächst stetig. Erklärvideos zu Ausbildungsinhalten stehen bereit, Berichtshefte werden elektronisch geführt – und das auch schon vor Corona.

Netz-Checker vermitteln digitales Wissen



Die Veranstaltungsreihe „Netz-Checker“ vermittelt Menschen mit Handicap Inhalte zu den Themen Smartphone und Tablets, Instagram und WhatsApp. Die Einstiegskurse in Zusammenarbeit mit dem Kreismedienzentrum Bodensee-Kreis richten sich an all diejenigen, für die der Umgang mit diesen Medien noch neu und ungewohnt ist. Dabei werden die Teilnehmenden befähigt, soziale Medien zu nutzen, mögliche Gefahren zu erkennen und sich die notwendigen Fähigkeiten anzueignen, um sicher im Netz unterwegs zu sein. WhatsApp etwa ermöglicht auch Menschen, die nicht lesen und schreiben können, eine Kommunikation über Sprachnachrichten oder Fotos. Schwierigkeiten bereiten oft die vielen englischen Begriffe. In verständlicher Sprache werden sie erklärt und zusammen mit anderen Informationen als Arbeitsmaterialien an die Teilnehmer ausgehändigt. Das Interesse an den Netz-Checker-Kursen, die von Aktion Mensch unterstützt werden, ist groß, daher gibt es 2021 weitere Kurse.



Digitalisierung in der Stiftung Liebenau

Digitalisierung ist alles, was man mit dem Computer macht.
Auch in der Stiftung Liebenau gibt es viel Digitalisierung:
in der Verwaltung, in der Pflege, in der Betreuung.
Martin Engelbrecht kennt sich mit Digitalisierung gut aus.
Er ist dafür verantwortlich in der Stiftung Liebenau.



Engelbrecht sagt: In Zukunft ändert sich die Verständigung.
Briefe und Telefonate werden zum Beispiel weniger.
Viele Mitarbeitende arbeiten mit Smartphones.
Ein Smartphone ist Telefon und Computer in einem.
Menschen arbeiten bald weniger am großen Computer.
Wichtiger wird dann: Man muss immer schnell antworten.
Die Antwort darf aber etwas ungenau sein.



Mit WLAN kommt man ins Internet
Wichtig ist in Zukunft: WLAN an möglichst vielen Orten.
Wegen Corona hat man manche Projekte schnell eingeführt.
Zum Beispiel Video-Besprechungen mit dem Computer.
Dadurch braucht die Firma weniger Reisekosten.



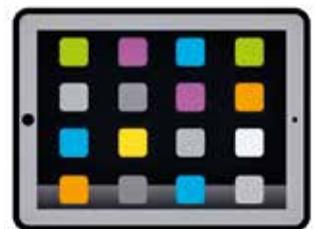
Es gibt bald eine Mitarbeiter-App in der Stiftung Liebenau.
Man liest: Äpp.
Mit der App verständigen sich die Mitarbeitenden in der ganzen Firma.
Einige Menschen probieren die App am Anfang aus.
Sie machen gute und schlechte Erfahrungen beim Test.
Ihre Erfahrungen braucht man für eine funktionierende App.
Erst dann bekommen viele Mitarbeiter die App.

Fort-Bildungen für die digitale Zukunft

Die Akademie Schloss Liebenau macht viele Fort-Bildungen.
Manche sind digital am Computer.
Manchmal sind die Teilnehmer im Schloss Liebenau.
Das macht Mitarbeitende in Zukunft fit für die digitale Arbeit.

Auch im Krankenhaus hilft Digitalisierung

Dominik ist Autist.
Er ist gerne für sich allein.
Sein eigenes Tablet war lange uninteressant für ihn.
Ein Tablet ist ein kleiner Computer.
Die Mitarbeiter in der Sankt-Lukas-Klinik haben ihm geholfen.
Sie verständigen sich jetzt mit dem Tablet mit ihm.
Das tut Dominik gut.
Er ist weniger aggressiv.



Technik unterstützt Senioren

Im neuen Haus in Tettngang gibt es Wohnungen für Senioren.
In den Wohnungen ist auch moderne Technik.
Zum Beispiel gibt es automatische Lichter für den Weg zum Bad.
Oder es gibt eine automatische Abschaltung am Herd.



Es gibt auch eine neue Internet-Seite für alte Menschen.
Dort sind viele Pflege-Angebote von ganz Deutschland.
Die Angebote sind von verschiedenen Firmen.
Die Hilfen von der Stiftung Liebenau findet man hier auch.
Man findet die Angebote in der eigenen Gegend leicht.



Stiftung Liebenau Österreich

Kein Lockdown für den Glauben

Wenn es schon für den einen oder anderen von uns befremdlich war, ohne Gottesdienst durch die Krise zu müssen, wie haben dann erst die Ordensschwester diese Einschränkung erlebt?

Im St. Josefshaus in Gaißau leben und arbeiten derzeit zwölf Franziskaner Missionsschwester von Maria Hilf, die auch als „Gaißauer Schwestern“ bekannt sind. Rosaria Helfer, Wohnbereichsleiterin im St. Josefshaus, hat nachgefragt und von Schwester Maria folgende Antwort erhalten: „Ich bin ganz berührt, dass du mich fragst, wie es uns gegangen ist. Es war nicht für jede Mitschwester gleich. Schwester Hildegard hatte sehr viel Arbeit an der Pforte, weil sie immer wieder aufstehen musste, um die Eingangstür zu öffnen, die ja zugesperrt war.

Wir anderen waren schon sehr froh, dass wir wenigstens untereinander beten durften. Wir waren in unserer Gemeinschaft gut aufgehoben und ja, wir haben viel gebetet.“ Bewohner wie Mitarbeiter schätzen die Anwesenheit der Ordensschwester, deren liebevolle und fürsorgliche Art sehr.

Die Bleibe der Schwestern – das Kloster St. Josefshaus – wird im kommenden Jahr abgerissen. An seine Stelle kommt ein Neubau, der ihnen ein neues Zuhause bietet. In diesem Zuge wird die Zahl der Plätze für die Betreuung und Pflege älterer Mitbürger durch die Stiftung Liebenau von derzeit 44 auf 60 erhöht. Grundlage für die Neuerungen war ein Ideen-Wettbewerb. Dies ist der erste Schritt für ein künftiges Wohnbetreuungsangebot in Gaißau.

Stiftung Liebenau Pflege und Lebensräume

Neues Pilotprojekt: Ambulante Pflegepraxis

Es gibt Arztpraxen und es gibt Praxen für Physio- und Ergotherapie. Doch es gibt keine Praxis, die den Bedarf an Pflege abdeckt. Pflege hat bisher immer hauptsächlich ambulant oder vollstationär stattgefunden. Diese Lücke soll das neue Projekt der „Ambulanten Pflegepraxis“ nun schließen. Beteiligt sind die Stiftung Liebenau und die Gemeinde Oberteuringen, in der das Projekt im Frühjahr 2021 starten soll.

Zunehmende Versorgungslücken der hausärztlichen Versorgung, vor allem im ländlichen Raum, sollen damit aufgefangen werden. So soll die Pflegepraxis zum Beispiel Monitoring (Blutdruck- und Blutzuckermessung), Blutentnahmen, Betreuung bei Diabetes und chronischen Wunden sowie Früh-

erkenntnisleistungen (Blut-, Stuhl-, Seh- und Hörtest) anbieten. Zudem soll sie die enge Kooperation mit den Haus- und Fachärzten, aber auch mit anderen medizinischen und/oder therapeutischen Berufsgruppen übernehmen. Die multiprofessionelle Arbeit kann einen längeren Verbleib in der eigenen Häuslichkeit ermöglichen. Carelutions, ein Telemedizinpartner, ergänzt das Angebot durch adäquate Beratung und Unterstützung durch verschiedene Fachärzte.

Das Projekt wurde ins Förderprogramm „Innovationsprogramm Pflege 2020“ aufgenommen. Das Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg unterstützt es mit circa 170.000 Euro.

Stiftung Liebenau Teilhabe und Familie Neues Zuhause entsteht in Mengen

Im Juli nahmen die Bagger auf dem Benedikt-Reiser-Areal ihre Arbeit auf: Hier errichtet die Stiftung Liebenau ein dreistöckiges Wohnhaus für 18 Menschen mit Behinderungen und hohem Unterstützungsbedarf. In drei Wohngruppen entstehen jeweils sechs Einzelzimmer, die den künftigen Bewohnerinnen und Bewohnern Rückzugsmöglichkeiten, Privatsphäre und Raum zur persönlichen Entfaltung bieten. Ihre personenzentrierte Begleitung unterstützt die Ziele der Inklusion.

Seit 2007 betreut und begleitet die Stiftung Liebenau auf dem Benedikt-Reiser-Areal Menschen mit besonderen Herausforderungen. Das ehemalige Krankenhaus, wo bisher zwölf Menschen leben, konnte in seiner bestehenden Form jedoch nicht weiterbetrieben werden. Mit dem Neubau im gleichen Areal kann die enge Verbindung und die gute Zusammenarbeit mit dem Altenpflegeheim St. Ulrika, dem Förder- und Betreu-



ungsbereich der OWB, der benachbarten Physiotherapie-Praxis, der Sozialstation der Liebenau Lebenswert Alter sowie den Lebensräumen für Jung und Alt weiterhin fortbestehen.

Mengens Bürgermeister Stefan Bubeck sieht in dem Neubau „eine wichtige Ergänzung der sozialen Infrastruktur und einen weiteren Schritt zur Inklusion und Teilhabe“. Bereits Anfang 2022 sollen die ersten Bewohner in eine der drei Wohngemeinschaften des neuen Gebäudes einziehen können.

Gebaut wird das Wohngebäude von Generalunternehmer F. K. Systembau aus Münsingen zusammen mit den freien Architekten Hartmaier & Partner. Der Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg (KVJS) fördert das rund 2,7 Millionen Euro teure Wohnprojekt mit 730.000 Euro, die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) mit 285.000 Euro.

Stiftung Liebenau Pflege und Lebensräume

Baubeginn für 31. Mehrgenerationenhaus

Zentral in der Ortsmitte Owings baut die Stiftung Liebenau gemeinsam mit der Überlinger Investorengruppe „Kraus + Ruf Projekte“ und der Gemeinde Owingen ihre 31. Mehrgenerationenwohnanlage nach dem Konzept Lebensräume für Jung und Alt. Ende Mai war offizieller Spatenstich, wegen Corona nur im kleinen Kreis.



Die Lebensräume für Jung und Alt sind eine generationenübergreifende Wohnform für Seniorinnen und Senioren, für Alleinstehende, Paare, Alleinerziehende oder junge Familien. „Dieses Konzept setzen wir inzwischen seit 30 Jahren in vielen Gemeinden erfolgreich um“, so Stefanie Locher, Geschäftsführerin der Unternehmen der Stiftung Liebenau Pflege und Lebensräume. Die Stiftung Liebenau sorgt mit einer Fachkraft für Gemeinwesenarbeit für die Organisation der Selbst- und Nachbarschaftshilfe.

Das Bauprojekt soll bis zum Jahr 2022 fertig gestellt sein. Es umfasst 25 Wohnungen, eine Begegnungsstätte, den Quartierstreff und eine Tiefgarage mit 30 Stellplätzen. Die beiden Wohneinheiten nach Massivbauweise werden durch einen offenen Laubengang verbunden. Gebäudehülle und Gebäudetechnik entsprechen der neuesten Energieeinsparverordnung und KfW 55 Standard. Kraus + Ruf Projekte übernimmt die Planung und Finanzierung des 7,5 Millionen Euro teuren Bauprojekts, die Stiftung Liebenau realisiert das Wohn- und Lebenskonzept.



Stiftung Liebenau Bildung

Fachkräftenachwuchs startet in die Ausbildung

Start in die Zukunft mit besonderem Teilhabebedarf: 200 junge Menschen haben im Ravensburger Berufsbildungswerk Adolf Aich (BBW) und 52 im Regionalen Ausbildungszentrum in Ulm (RAZ) mit ihrer Ausbildung oder Berufsvorbereitung begonnen. „Toi, toi, toi“, wünschte Geschäftsführer Christian Braun den zahlreichen Neuankömmlingen für ihre Zeit im BBW. Durchhalten lohne sich, denn eine abgeschlossene Ausbildung sei nach wie vor „ein toller Türöffner in die Arbeitswelt“.

„Eine große Reise, die drei Jahre dauert, beginnt heute.“ Mit diesen Worten begrüßte RAZ-Einrichtungsleiter Johannes Hettrich die angehenden Fachkräfte in ihren jeweiligen Berufsbereichen – sei es Gastronomie, Hauswirtschaft, Gebäude- und Umweltdienstleistungen oder Bäckerei.

Angesichts der aktuellen Lage appellierten die Verantwortlichen an die Azubis, die im BBW und RAZ geltenden Anti-Corona-Regeln – Mund-Nase-Schutz, Abstand und Hygiene – zu befolgen, damit sich alle gut und sicher fühlen und gemeinsam gesund durch diese Zeit kommen. Und so gab es pandemiebedingt nicht die gewohnten zentralen Aufnahmeferien, sondern nach Berufsbereichen getrennte Begrüßungen.

Auch wenn also vieles anders war als sonst: Oliver Schweizer, Leiter der Bildungsbegleitung im BBW, machte den neuen Azubis mit Blick auf ihre berufliche Zukunft Mut. „Acht von zehn unserer Absolventen bekommen nach der Ausbildung einen Arbeitsplatz“, rechnete er vor. Und der jetzt startende Azubi-Jahrgang werde ebenfalls einmal gute Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt haben.

Stiftung Liebenau Bildung

Internationale Solidarität in der Corona-Krise



Schnell und unkompliziert halfen in der Not Jugendliche und Mitarbeitende aus dem Regionalen Ausbildungszentrum (RAZ) und der Max-Gutknecht-Schule (MGS) in Ulm: Eine Spenden-

summe über 2.000 Euro erhielt ihre Partneereinrichtung in Afrika. Sie dient als Soforthilfe für die Berufsschule TAVOTI im ugandischen Katikamu, die wegen der Pandemie in Existenznot geraten ist. Viele Betriebe sind in dem ostafrikanischen Land schwer in Mitleidenschaft gezogen, die Arbeitslosigkeit ist gestiegen. Die Folgen für TAVOTI: Die meisten Eltern können die Schulgebühren für ihre Kinder nicht mehr bezahlen. Trotzdem müssen laufende Kosten beglichen und Lehrkräfte entlohnt werden. Kurzum: Der Fortbestand der Einrichtung steht auf dem Spiel.

In der „Schillerstraße 15“, der Heimat von RAZ und MGS, wurde kräftig gesammelt. Azubis, Mitarbeitende und auch Kunden der Ausbildungsgastronomie spendeten aus ihren Klassenkassen und Geldbeuteln oder rundeten Beträge für Mittagessen und Co. kurzerhand zugunsten der Hilfsaktion auf. In der Backstube des RAZ wurden „Herzen für Uganda“ gebacken und für jeweils 2,50 Euro verkauft. Eine Ausbilderin nähte privat Schutzmasken und spendete den Verkaufserlös für den guten Zweck. Binnen weniger Wochen kam die dringend benötigte Summe zusammen.



Leichte Sprache

Viele Herzen zum Dank

Heidi Franz wohnt im Quartier Galgenhalde in Ravensburg. Sie hatte eine schöne Idee.

Ihre Idee heißt: Herzenssache – verschenke ein Herz.

Verkäufer und Verkäuferinnen bekommen die Herzen.

Und auch Händler und Händlerinnen vom Wochen-Markt.

Die Herzen sind ein Danke-schön für ihre Arbeit in der Corona-Krise.

Heidi Franz hat über 500 Herzen selbst genäht.

Ihre Mutter Rosalie Henning hat ihr geholfen.

Rosalie Henning ist 84 Jahre alt.

Sie hat die Herzen mit Watte gefüllt.



Stiftung Liebenau Österreich

Kapellerhof ist „corona-fit“

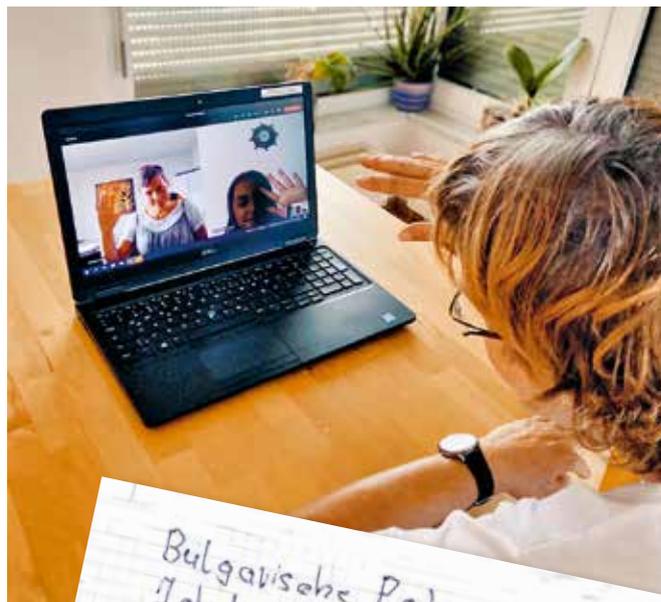
Der Kapellerhof ist ein charmantes Hotel in der wunderschönen Traun-Region. Der Standort eignet sich gut als Ausgangspunkt für Ausflüge in die malerische Umgebung des Salzkammerguts, ideal auch für Familien.

Während der coronabedingten Betriebspause reinigte und verschönerte das Team die Räumlichkeiten und unterstützte ab Anfang April das benachbarte Sozialzentrum Kloster Nazareth: Statt der Zivildienner, die in der Betreuung eingesetzt wurden, fuhren nun zwei Rezeptionistinnen das Mittagessen an rund 50 private Haushalte sowie den Kindergarten und Hort aus. Das dreiköpfige Housekeeping-Team arbeitete derweil in der Großküche. Denn diese hatte auf einen Schicht-Dienstplan umgestellt, um Ausfälle zu vermeiden. „Als wir Ende Mai wieder öffnen durften, war der Jubel groß“, erinnert sich Gastgeberin Elisabeth Holzinger. Neu sind Hygieneinformationen, Abstandsregeln und Desinfektionssprays, außerdem ein serviertes Frühstück statt des Buffets. „Der Kapellerhof ist corona-fit. Ich fühle mich geschützt und gut umsorgt“, freute sich ein Gast, der im Sommer seinen Urlaub dort verbrachte.

www.kapellerhof.com



Patin unterstützt Kinder in Bulgarien

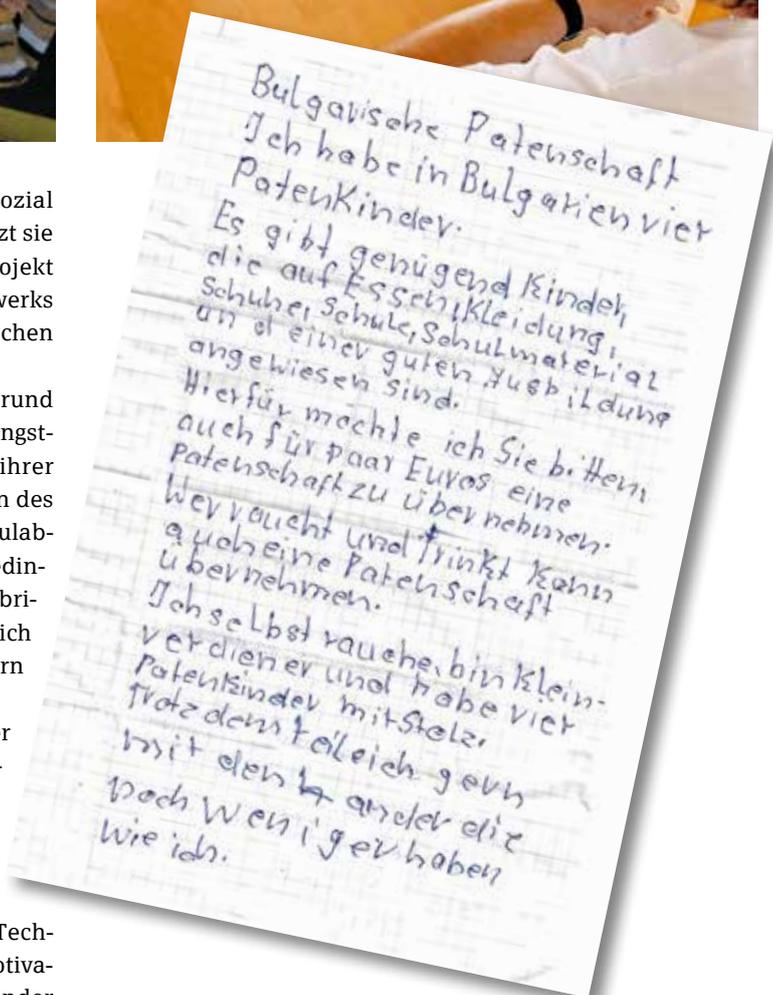


Gabriele Kreutter (rechts) ist seit 2006 Patin von sozial benachteiligten bulgarischen Kindern. Aktuell unterstützt sie vier Kinder im Kinderzentrum in Kitschevo und beim Projekt Mobile Familienarbeit des Bulgarisch-Deutschen Sozialwerks (BDS). Die 60-Jährige wünscht sich, dass noch mehr Menschen ihrem Beispiel folgen.

Gabriele Kreutter lebt in Tettang und arbeitet aufgrund ihrer Behinderung in den Werkstätten der Diakonie Pflingstweid. „Gefunden“ hat sie ihre Patenkinder mit Hilfe ihrer Betreuerin über Monika Heitmann (links), Projektleiterin des BDS. Zunächst zwei, und nachdem diese ihren Volksschulabschluss in der Tasche hatten, zwei weitere. „Die Startbedingungen der Kinder mögen vielleicht schlecht sein“, so Gabriele Kreutter, „aber das heißt noch lange nicht, dass sie sich nicht entwickeln und eines Tages ihr Leben selbst meistern können.“

Laut offizieller Erhebungen sind 86 Prozent bulgarischer Romani armutsgefährdet, 65 Prozent leben in Wohnungen ohne elementare sanitäre Bedingungen. Erst durch Bildung kann ein sozial benachteiligtes Kind die von Generation zu Generation überlieferte Armut überwinden.

Gabriele Kreutter ist inzwischen mit Hilfe digitaler Technik mit ihren Patenkindern in Kontakt. Um von ihrer Motivation für die Unterstützung der Bildung bulgarischer Kinder zu berichten, hat sie einen Brief geschrieben. Darin bittet sie Menschen ebenfalls eine Patenschaft zu übernehmen. Dies ist



schon mit ein paar Euro im Monat möglich.
Mehr unter: www.bulgarisch-deutsches-sozialwerk.de



Wir sagen Danke!

Auf die Spiele fertig los

Gestaunt haben zahlreiche Einrichtungen und Dienste der Stiftung Liebenau über ein Überraschungspaket: Jedes der 100 Pakete im Wert von je 140 Euro von Ravensburger enthielt ein Spielmagazin, zwei memory® und mehrere klassische Kartenspiele sowie fünf Puzzles mit unterschiedlicher Teilezahl. Bei der Zusammenstellung haben die Ravensburger Experten einerseits die Bekanntheit der Produkte sowie die verschiedenen Ansprüche der Bewohnerinnen und Bewohner berücksichtigt. Sabine Nadig (links) von Ravensburger hat die Spiele symbolisch übergeben.

Für Hospiz und Herzenswünsche

Das Stationäre Hospiz im Franziskuszentrum Friedrichshafen kümmert sich seit über 20 Jahren liebevoll um schwerstkranken Menschen, für die es keine Hoffnung mehr auf Heilung gibt. Damit hier auch zukünftig schwerstkranken Menschen umsorgt werden können, wird das Franziskuszentrum derzeit saniert. Dafür und für viele kleine Herzenswünsche ist jedoch die Unterstützung durch Spenden nötig. Bereits Anfang März hat

die Stiftung Liebenau dazu einen Spendenaufruf gestartet. Mittlerweile sind diesem viele gefolgt. Es sind über 26.000 Euro eingegangen.

Zukunft für Kinderhaus in Bulgarien

Besondere Freude erlebten die Verantwortlichen des Bulgarisch-Deutschen Sozialwerks: Drei Jahre dauerten die Verhandlungen mit der Gemeinde, bis nun über die Kosten für die dringend notwendige Sanierung des Kinderhauses in Kitschevo entschieden war. Mit der Sanierung ist die Zukunft des Kinderzentrums, und damit die inklusive Betreuung und Förderung von 75 Kindern, gesichert. Ein Gutachten aus dem Jahr 2017 bezifferte den Sanierungsaufwand auf 500.000 Euro.

Ein Schreiben des baden-württembergischen Ministerpräsidenten Winfried Kretschmann an den bulgarischen Ministerpräsidenten Bojko Borissow hat geholfen. Nun ist klar: Das BDS übernimmt einen Teil der Kosten, die wiederum zum Teil durch öffentliche Fördermittel abgedeckt sind. Im Gegenzug verlängert sich der Mietvertrag um weitere zehn Jahre.

Freude
inklusive

Ihre Spende für die Stiftung Liebenau

Spendenkonto Sparkasse Bodensee
IBAN: DE35 6905 0001 0020 9944 71
BIC: SOLADES1KNZ

Impressum

Anstifter - Magazin der Stiftung Liebenau

Auflage: 8 500

Herausgeber:
Stiftung Liebenau

Redaktion:
Helga Raible (hr), verantwortw.; Anne
Oschwald (ao), Daniel Krüger (dk),
Susanne Droste-Gräff (sdg)

Stiftung Liebenau
Siggenweilerstraße 11
88074 Meckenbeuren
Tel. 07542 10-1238
E-Mail: helga.raible@
stiftung-liebenau.de

Druck:
Siegl Druck und Medien
GmbH & Co. KG, Friedrichshafen

Autoren in dieser Ausgabe:
Elke Benicke (ebe), Ruth Eberhard (rue),
Christina Gier (cg), Christof Klaus (ck),
Heike Schiller (hs)

Die Texte in Leichter Sprache (S. 24, 25,
29) wurden übersetzt von Anne
Oschwald und geprüft von der Prüfer-
gruppe der Stiftung Liebenau.
Piktogramme: METACOM Symbole ©
Annette Kitzinger

Bildnachweise: Marco Mehl (S. 3),
Stiftung Liebenau (S. 6, 7, 9, 11, 12, 13,
14, 15, 16, 17, 18, 20, 26, 27, 30), stock.
adobe.com (S. 8), pixabay (S. 10), Heike
Schiller (S. 19), Anne Oschwald (S. 1, 22,
23), Gundula Krause (S. 23), Christian
Holzknecht (S. 25), Christof Klaus (S. 28),
Felix Kästle (S. 29), Carolyn Eicher (31),
Michael Wright (S. 32)

Spot an!



Ihre Meinung ist gefragt, Frau Rosenberger

Melanie Rosenberger, Mitte 30, ledig und glücklich, seit 1. September 2003 bei der Stiftung Liebenau, seit 2014 Beschäftigte bei den Liebenauer Arbeitswelten in Liebenau und dort seit 2017 auch Frauenbeauftragte

Mein erster Tag in der Stiftung Liebenau ... war im Grünlandbereich, Apfellese, das hat mir echt gut gefallen.

An meiner Tätigkeit gefällt mir besonders, ... dass ich selbstständig arbeiten kann.

Wenn ich nicht in der Stiftung arbeiten würde, würde ich ... gerne in einem Lebensmittelladen arbeiten und Regale auffüllen. Es würde mir auch sehr gut gefallen, mit Tieren zu arbeiten, vor allem mit Hunden.

Wenn Sie nicht arbeiten: Wie ist Ihr Tag perfekt? Ein schöner Tag mit meinem Hund und meiner Freundin, spazieren gehen durch Kressbronn oder Friedrichshafen.

Ein Mensch, mit dem ich gern mal Taxi fahren würde: Mit meiner besten Freundin.

Mein Lebensmotto heißt: Zeit ist wichtig, man sollte sie sinnvoll nutzen, zum Beispiel mit Freunden.

Worauf ich auf keinen Fall verzichten möchte: Zeit mit meinem Hund Lucky.

Was ich besonders gut kann, ist ... gut mit Menschen umgehen und Menschen helfen.

Diese Fähigkeit würde ich gern besitzen: Autofahren können.

Religion bedeutet für mich ... Religion ist wichtig, hat aber für mich persönlich wenig Bedeutung.

An der Stiftung Liebenau schätze ich ... Ich fühle mich sicher, aufgehoben und respektvoll behandelt.

Mit meiner Arbeit möchte ich erreichen, dass ... ich irgendwann auf dem ersten Arbeitsmarkt arbeiten kann.

Soziale Berufe sind ... wichtig und spannend.